

Deutsche Zeitung für São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Saopaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 208 für das Inland; 308 für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 65 XVIII. Jahrg.

Montag, den 8. März 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 65

Original-Telegramme

der
Deutschen Zeitung

Buenos Aires, 7. Aus Berlin wird gemeldet, dass die grossbritannischen Truppen südlich von Ypern zurückgedrängt wurden. Engländer sowohl wie Kanadier erlitten grosse Verluste.

Buenos Aires, 7. Alle Versuche der Franzosen, die Deutschen von den Höhen bei Loreto zu vertreiben, scheiterten. Die Franzosen wurden zurückgeschlagen u. 50 Gefangene gemacht. In der Nähe von Perthes u. Le Mesnil wurden 5 französische Offiziere und 140 Soldaten zu Gefangenen gemacht.

Buenos Aires, 7. Alle Passagiere und die Besatzung des französischen Dampfers „La Touraine“ der auf der Höhe von Valentia in Irland in Brand geriet, wurden gerettet.

Buenos Aires, 7. Ein neuer Angriff der Russen nordwestlich von Prasnysh ist unter schweren Verlusten für dieselben zusammengebrochen. Ein anderer Angriff derselben nordwestlich von Plonsk wurde ebenfalls siegreich abgeschlagen. Alle weiteren Angriffe der Russen scheiterten an den befestigten Stellungen der Deutschen und erlitten grosse Verluste.

Buenos Aires, 7. Die Russen machen grosse Anstrengungen, die Deutschen von der Linie Njemen-Weichsel zu verdrängen. Ihre Anstrengungen verlaufen jedoch alle resultatlos. Sie wurden überall zurückgeschlagen und erlitten grosse Verluste.

Der Grosse Krieg

Unter den gestrigen Telegrammen finden wir eins, kurz und schlicht, und die eifrigste Nachricht bringt, daß nördlich der Weichsel im Gouvernement Plozk, wo vor wenigen Tagen die deutsche Offensive gegen die Narw-Linie durch ein geschicktes Manöver der russischen Heeresleitung zum Stehen gebracht wurde, ein neuer Vorstoß erfolgt ist: „Die Deutschen haben die Russen nördlich von Prasnysh zurückgeschlagen. Nördlich von Lonscha wurden wichtige Positionen besetzt und die russischen Gegenangriffe abgewiesen.“

Davor wir auf die Würdigung dieses Ereignisses eingehen, wollen wir einen teilsen Zweifel aufklären, der in aller Freundschaft gegen unsere Besprechung der Aufgabe von Prasnysh erhoben worden ist. Man hat ausgesprochen, daß wir uns zum Optimismus hinneigten, denn wir hätten die Besetzung der polnischen Stadt Prasnysh durch die Deutschen als ein Ereignis hohen Ranges hingestellt, die Räumung dieser selben Stadt dagegen als etwas ganz belangloses behandelt. Die Beobachtung ist zutreffend; aber unsere

Haltung konnte keine andere sein, denn die Räumung von Prasnysh bedeutete für die Deutschen nicht denselben Verlust, den die vorherige Erstürmung für die Russen bedeutet hatte. Taktisch noch strategisch war der erste Fall mit dem zweiten zu vergleichen. Prasnysh wurde den Russen in Sturm entrissen; von den Deutschen wurde die Stadt aber geräumt. Der taktische Unterschied ist also ein gewaltiger und der strategische ist es nicht minder. Die Russen rückten bekanntlich nicht in einer Reihe, sondern in Staffeln voran. Sagen wir: Die Deutschen hatten die Staffeln A-B-C-D und die Russen E-F-G-H. Durch den Sturm auf Prasnysh wurde die russische Staffel E eingestossen und die Deutschen hatten nun A-B-C-D-E, die Russen an einer Stelle der Schlachtlinie dagegen nur noch F-G-H. Den Russen gelang es nun die Stadt wieder zurückzuerlangen; damit war aber keine neue Veränderung eingetreten, sondern nur das alte Verhältnis wurde wieder hergestellt. Taktisch hatten die Russen eine Schlacht und 10.000 Gefangene verloren und strategisch hatten sie absolut nichts gewonnen. Der russische Erfolg wäre nur dann dem deutschen gleich gewesen, wenn es ihnen gelungen wäre, die feindliche Staffel D einzudringen, wie die Deutschen ihre Staffel E eingedrückt hatten — mit anderen Worten: sie dürften nicht in Prasnysh bleiben, sie müßten ihre Offensive über diese Stadt hinaus vortragen.

Jetzt sind die Deutschen wieder nördlich von Prasnysh, d. h. sie sind an der Stadt vorbei und befinden sich ungefähr in der Gegend von Krasnoselz. Damit ist nun allerdings Prasnysh nach nicht zurückerobert, aber da für die Stadt die Gefahr der Einnahme besteht, so werden die Russen sich zu derselben Maßnahme veranlaßt sehen, die die Deutschen ergreifen mußten — sie werden sich rückwärts konzentrieren. Gelangt es den Deutschen zu gleicher Zeit, nördlich von Lonscha eine günstige Entscheidung herbeizuführen und die Festung selbst unter Feuer zu bekommen, dann hat sich die russische Lage erst recht verschlimmert, aber auch in diesem Falle ist sie nicht eine solche, die jede Gegenoffensive ausschließt. Eine vollständige Lähmung des russischen Widerstandes würde nur dann eintreten, wenn es den Deutschen gelänge, wie es nach der Schlacht östlich der masurischen Seen zu werden schien, die Narw-Linie hinter sich zu lassen, oder sie vom Norden her zu umgehen. Also müssen die Deutschen entweder die Lonscha überrennen, oder aber müssen sie über Osowicz hinweg bis Bjełostok vordringen. Um dieses zu verhindern, wird die russische Armee wahrscheinlich nochmals ihre Wucht als Verteidigungsmittel anwenden und von Pulaski und Nowogeorgijewsk aus gegen Bialonisch vorstoßen und es ist absolut nicht ausgeschlossen, daß die Deutschen südlich von Prasnysh nochmals verschiedene Kilometer zurückgeworfen werden.

Nach der Schlacht östlich der masurischen Seen schien es, als ob es den deutschen Heeren gelänge, die rechte russische Flanke ganz und gar in ihre Gewalt zu bekommen. Das geschah aber nicht: die russische Armee behielt trotz der großen Verluste ihre Bewegungsfreiheit und die Aufrichtigkeit gebietet, zu sagen, daß die russische Heeresleitung von dieser Freiheit einen Gebrauch zu machen versteht, der immer zu neuartigen Teilerfolgen führt.

Im Süden der langen Schlachtlinie sollen die Oesterreicher laut einer offiziellen Londoner Meldung in Ost-Galizien bei Krasna eine ernste Schlacht erlitten haben. Eine Ortschaft dieses Namens ist auf keiner Karte Galiziens zu finden, dafür gibt es aber ein Krasne. Sollten die Oesterreicher schon so weit vorgedrungen sein? Das ist kaum anzunehmen, denn dem Vordringen bis Krasne müßte die Entscheidung der Schlacht südlich vom Dniestr vorausgegangen sein und das Heer müßte von seiner bisherigen uns bekannten Stellung fast hundert Kilometer zurückgelegt haben. Das scheint materiell unmöglich zu sein. Wir nennen viel mehr an, daß die „ernste Schlacht“ eine Fatale Office-Dichtung ist.

Aus derselben trübten Quelle kommt die Nachricht, daß die österreichisch-ungarische Armee, die die Bukowina vom Feinde befreite und in Ost-Galizien eindrang, sich auf einem fluchtartigen Rückzug befinde. — Es ist nicht das erste Mal,

daß diese Armee die Flucht ergreift. Sie floh bei Jakobow, sie floh bei Bana-Watra, sie floh bei Radatz, sie floh bei Czernowitz, sie floh immer wieder: immer den Russen — nach. Wenn sie jetzt nach den alten Mustern wieder einmal flieht, dann ist es anzunehmen, daß sie nicht vor, sondern hinter den Russen herflieht. Das ist so ihre Art. Als echte Oesterreicher und Ungarn sind die Soldaten nämlich kolossal „rückständig“ und deshalb befinden sie sich sogar bei ihrer Flucht im Rücken der Russen, die als Fortschrittsmänner immer vorwegwärtig schreiten, über Stock und Stein, immer der russischen Grenze zu.

Nachdem die Alliierten müde geworden, nach Italien, Portugal und Rumänien zu rufen, haben sie einen neuen Heffersbeller entdeckt, dem sie zutragen, daß er für das stolze Albanien die Kastanien aus dem Feuer hole und könne. Es ist dies Griechenland, das den Angriff der Verbündeten auf die Dardanellen zum Anlaß nehmen soll, die Türkei anzugreifen. Griechenland war nämlich Portugal vielleicht dasjenige Land, das den Verbündeten am sympathischsten gegenüber stand, aber gerade das Vorgehen gegen die Dardanellen hat es verschmiffelt und zwar mit dem besten Grunde. Eine Änderung des bisherigen Zustandes am Dardanellen liegt nur dann im Interesse Griechenlands, wenn es selbst dasjenige, welche ist, ist es unmöglich, die Dardanellen, das Marmara-Meer und Konstantinopel in die eigene Hand zu bekommen, dann hat Griechenland ein einziges Interesse, zu verhindern, daß eine andere Macht die Türkei in den Besitz der Meeresenge versetzt. Mit dem Zutritt Rußlands zum Ägäischen Meer wäre die Rolle Griechenlands überhaupt angespielt und es wäre, wenn auch nicht nominiell, so doch in der Tat nichts anderes als ein Vasallenstaat des Zarenreiches. — Für eine solche Wendung der Dinge wird Griechenland sich schon bedanken, wie auch Rumänien sich für die Zuzunahme bedankt hat, es sollte den Ast abgesehen, auf dem es sitzt.

Auch Italien wird wieder genannt, aber nur so beifüßig. Der russische Botschafter am Quirinal soll gesagt haben, daß jetzt die Zeit gekommen sei, die Neutralität aufzugeben und mit in die Reihe zu treten. Man möchte wirklich meinen, daß Herr Rupinski einmal ausnahmsweise die Wahrheit gesprochen, sie aber falsch angewendet habe. Wenn die Alliierten mit ihren Panzerkriegen im Ägäischen Meer herumfahren, dann ist allerdings die Zeit gekommen, einzugreifen, aber auf der anderen Seite, denn die Stellung Italiens wird durch das Gebahren der Alliierten ernstlich bedroht. Jeder Schlag, der gegen die Dardanellen geführt wird, trifft auch Italien, dessen vitalstes Interesse darin besteht, die Vorherrschaft im Mitteländischen Meer zu behalten.

Den Alliierten ergeht es wie den Priestern Pauls: sie rufen, bis die Sonne sich gegen Westen neigt, aber sie bekommen keine Antwort.

Der Zusammenbruch Englands

Von A. Lohmann.

Präsident der Handelskammer in Bremen.

Der Grundsatz aller Kriegsführung zu Lande ist bis jetzt stets gewesen, daß sich die feindlichen Staaten nur in Gestalt ihrer Heere bekämpfen, daß aber die Zivilbevölkerung und das Privateigentum der in den Gebieten der kriegsführenden Staaten befindlichen Einwohner unangefastet bleibt.

Wie schon nach Ausbruch des russisch-japanischen Krieges hat die japanische Regierung auch nach ihrem Eingreifen in den gegenwärtigen Konflikt erklärt, daß sie in Anerkennung des allgemeinen Weltgrundsatzes, wonach der Krieg nichts zu tun habe mit den friedlichen Angehörigen der feindlichen Staaten, gegen die Angehörigen des Deutschen Reiches keinerlei feindliche Gesinnung hege. Die deutschen Staatsangehörigen, die jetzt in Japan leben, könnten ohne irgend welche Behinderung daselbst verbleiben; neue Ankömmlinge seien willkommen; ihr Aufenthalt in Japan solle frei von allen Einschränkungen sein. Leib, Leben, Ehre und Eigentum werde nach Maßgabe der Gesetze geschützt werden. Insbesondere solle es ihnen freistehen, jederzeit die Hilfe der japanischen Gerichte in Anspruch zu nehmen.

Im schroffsten Gegensatz zu dieser den Begriffen des modernen Völkerrechts entsprechenden Haltung unseres asiatischen Gegners stand die Großbritannien:

1) Sofort nach der Kriegserklärung wurden alle männlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen zwischen dem 17. und 55. Lebensjahre in England und den Kron-Kolonien, mit Ausnahme der Selbstverwaltungs-Kolonien Australien, Canada sowie Neuseeland, in Konzentrationslager abgeführt.

2) Deutschen und österreichisch-ungarischen Firmen wurde verboten, neue Geschäfte zu machen. Mit der Abwicklung ihrer laufenden Geschäfte mußten sie englische oder neutrale Angestellte beauftragen, wenn sie nicht selbst über 55 Jahre alt waren. Vereinzelt wurde bei sehr großen Geschäften den bisherigen Inhabern gestattet, selbst ihre Geschäfte abzuwickeln, unter der Bedingung, daß sie ihr Ehrenwort abgaben, weder direkt noch indirekt mit Deutschland zu verkehren.

3) Im November kam die unglaubliche Nachricht, zunächst aus Hongkong, dann aber auch aus den anderen Kron-Kolonien, daß dort kurzweilend alle Deutschen interniert seien, und zwar in chinesischen Gefängnis. Die Geschäfte seien unter Zwangsverwaltung gestellt und sollten unter englischen Liquidatoren, meistens Konkurrenten der Firma, ohne Rücksicht auf die Folgen schamhaft liquidiert werden.

4) In den von den englischen und französischen Truppen besetzten deutschen Kolonien in West-Afrika wurden die deutschen Männer und Frauen einschließlich der Missionare kurzweilend verhaftet und dem Gespött der Neger ausgesetzt. Die Männer wurden in Konzentrationslager verbracht, die Frauen und Kinder unter der Obhut von Negern wie Vieh unter ganz unangenehmen sanitären Verhältnissen, die jeder menschlichen Zivilisation Hohn sprechend, auf Frachtkampfern nach England verladen.

5) Die Plantagen und Niederlagen der Deutschen wurden unter Zwangsliquidation gestellt und zwangsweise zu ein Zehntel bis ein Fünftel ihres Wertes veräußert.

Ers drei Monate nach Kriegsausbruch hat die deutsche Regierung im Einvernehmen mit der durch das Verhalten unserer Gegner empörten öffentlichen Meinung sich entschlossen, kraft des Wiedervergeltungsrechtes ihrerseits Maßregeln gegen England, Frankreich und Rußland zu ergreifen.

Am 6. November erschien der Erlass, wonach alle feindlichen Staatsangehörigen zwischen dem 17. und 55. Lebensjahre in Konzentrationslager zu bringen waren. In Anbetracht der den bisherigen Gefangenheiten besser angepaßten Behandlung der Deutschen in den englischen Selbstverwaltungs-Kolonien, den Dominions von Australien, Neuseeland und Canada, wurde nur mit den sich in Deutschland aufhaltenden Angehörigen dieser Kolonien eine Ausnahme gemacht. Diese können sich nach wie vor frei in Deutschland bewegen und brauchen sich nur in ihrem Ortsbezirk bei der Polizei zur Kontrolle zu melden, genau wie es den Deutschen in den oben bezeichneten englischen Kolonien ergeht.

Am 7. Dezember wurde in den States Settlements und in Hinter-Indien der Text eines neuen Gesetzes veröffentlicht: „Alien Enemies (Winding up) Ordinance 1914.“ Dieses Gesetz bestimmt, daß alle feindlichen Firmen sofort zwangsweise zu liquidieren sind. Unter feindlichen Gesellschaften werden auch solche verstanden, die in den Königreich Großbritannien Besitzungen als Aktiengesellschaften oder sonst eingetragen sind, falls wenigstens ein Drittel des Aktienkapitals oder der Aufsichtsräte deutsch oder österreichisch-ungarisch sind.

Der Liquidator hat die Aufgabe, alle Werte zu verkaufen und die Firma oder Aktiengesellschaft aufzulösen. Er bekommt hierfür 2½ Prozent Kommission. Er hat dann seine Abschreckung einzufordern und den Überschub an eine von dem Gouverneur bestimmte Bank einzuzahlen. Sobald dieses geschehen ist, sind alle Bücher, Briefe und Belege, Abrechnungen und Dokumente, welche einem derartigen Feinde oder der feindlichen Gesellschaft gehört haben, ebenso wie die Abrechnung des Liquidators selbst zu zerstören. Diese letztere Bestimmung ist bezeichnend für den Geist des Ganzen! Der Liquidator mag das ihm anvertraute Gut in schamloser Weise vergeuden, ohne befürchten zu müssen, daß er nach Beendigung des Krieges von den Gesells-

chaften zur Verantwortung gezogen werden könnte.

Es muß hier hervorgehoben werden, daß die Kron-Kolonien nicht dem englischen Parlament unterstehen, sondern lediglich dem Kolonialamt, welches im Namen des Königs seine Verordnungen erläßt.

Das Vorgehen Englands zeigt einen Verfall der Rechtsanschauung der allerschlimmsten Art. Es ist den Machthabern der jetzigen englischen Regierung vorbehalten geblieben, im Namen des Königs diese schlimmste Rechtsbeugung, die seit Bestehen der Zivilisation vorgekommen ist, vorzunehmen.

Was heute den Deutschen widerfährt, kann morgen in einem anderen Kriege einer amerikanischen, italienischen, holländischen, dänischen, schwedischen oder norwegischen Firma passieren, ja, wenn einmal Frankreich oder Rußland Feinde der Engländer sind, ebenso gut den Firmen dieser Länder.

Der Aufenthalt in den Kron-Kolonien bietet keine Sicherheit mehr für irgend eine nicht englische Firma.

Die jetzige englische Regierung, die mit schamhafter Miene als Schützerin verbüßter Reine in den Krieg eingreifen zu müssen behauptet hat, gibt durch den Erlass dieser Verordnung zu erkennen, daß sie vor keinem Rechtsbruch zurückzusehen.

Kein Staat, der den Anspruch darauf erhebt, ein Kulturstaat zu sein, darf Gesetze erlassen, die mit dem allgemeinen Rechtsbewußtsein im Widerspruch stehen. Tut er es doch, so setzt er sich durch außerhalb der Rechte eines Staates und beweist den Zusammenbruch aller staatlichen Ordnung!

Dieses ist, was jetzt in den englischen Kron-Kolonien geschehen ist. Die englische Regierung hat sich außerhalb der internationalen Rechtsordnung gestellt und damit bewiesen, daß das England von heute bereits zusammengebrochen ist, da es entgegen seiner staatlichen Pflicht zum Schutz von Treu und Glauben so tief gesunken ist, den gemeinen Raub gesetzlich zu sanktionieren.

Als Warren Hastings, der berühmte Direktor der Ost-Indischen Handels-Gesellschaft, durch seine Tributforderungen behufs Vermehrung der Einnahmen dieser Gesellschaft Ende des 18. Jahrhunderts bewirkt hatte, daß die Grausamkeiten der indischen Fürsten gegenüber der indischen Bevölkerung eine unerhörte Steigerung erlitten, Grausamkeiten, die eine ewige Schande bilden für den Begriff des Menschentums, trat im Jahre 1785 Burke im englischen Unterhaus auf und klagte gegen Hastings im Namen der ewigen Gesetze aller Gerechtigkeit.

Burkes letzte Rede vor den Lords, am 23. April 1785, (siehe die Aufsätze von Houston Stewart Chamberlain, England, Seite 65.) über diese ihren Unrechtspruch fällten, schloß:

„Meine Lords, wenn Sie diesen Schandlickheiten gegenüber die Augen verschließen, dann machen Sie aus uns Engländern eine Nation von Heulern, eine Nation von Heuchlern, eine Nation von Lügnern, eine Nation von Fälschspielern; der Charakter Englands, der Charakter, der mehr als unsere Waffen und mehr als unser Handel aus uns eine große Nation gemacht hat, der Charakter Englands wird vernichtet sein, auf ewig verloren!“

Warren Hastings wurde freigesprochen, weil er die Einnahme Englands aus Indien von 3 Millionen auf 5 Millionen Pfund Sterling erhöhte hat!!!

Damals setzte der moralische Zusammenbruch Englands ein. Er wurde noch in napoleonischen Kriegen aufgehoben durch die Deutschen: Hessen, Hannover und Braunschweig, die die Kämpfe Wellingtons in Spanien und Belgien gegen Napoleon zum Siege führten.

Wie Indien, so wurde Irland behandelt. Millionen von Iren sind von ihrem Lande nach Amerika vertrieben. Was aber jetzt in Indien und den Kron-Kolonien sowie in den besetzten deutsch-afrikanischen Kolonien sich ereignet hat, ist nur mit dem Worte „Straßenraub“ zu bezeichnen; nicht mehr dem Vorgehen eines zivilisierten Staates stehen wir gegenüber, sondern einer Horde Räuber, welche selbst ihrem Staat das Grab gegraben haben!

England ist gerichtet, wird gerichtet bleiben, einerlei wie dieser Krieg ausgeht.

Der Geist, der aus den Verfügungen Englands spricht, zeigt den Verfall. Die Lügen, die mit Hilfe der britischen Kabel in die Welt gesetzt werden, zeigen Englands Schwäche. Nur der Starke kann sich der Lügen erwehren, der Schwache greift

nach dem Strohlamm und versucht, sich an der Lüge zu halten!!

Englands Macht ist gebrochen, weil es nach den Willkürakten, die jetzt vorgenommen sind, als Staat aufgehört hat, unter den zivilisierten Staaten zu existieren!

Notizen.

Berichtigung. Wir bedauern, daß in Abwesenheit unseres Verlegers in der Nummer vom 6. d. M. eine unter Pseudonym „B.“ eingesandte Notiz Eingang fand, die unter den gegenwärtigen Umständen nicht veröffentlicht werden mußte. Wir sind in der Lage festzustellen, daß ein Abendessen im Freundeskreise, zu welchem der angegebene Gastgeber selbst geladen war, in unverantwortlicher Weise zum Gegenstand einer völlig entstellten Darstellung gemacht wurde.

Gartenfest. Die bei dem gestrigen Gartenfest nicht bebobenen Lotteriegewinne können bei Herrn Emil Figner, Casa Odeon, Rua São Bento 7 in Empfang genommen werden.

Export brasilianischer Produkte nach Rußland. Der Minister des Aeußern Dr. Lauro Müller brachte dem Landwirtschaftsminister zur Kenntnis, daß der brasilianische Gesandte in Petersburg ihm eine Zusage vom 30. November v. J. über einseitige Handelsbeziehungen mit der russischen Regierung vermittelte und Mitteilungen machte, in welcher Weise brasilianische Produkte in Rußland unterzubringen seien. (Ob der brasilianische Gesandte in Petersburg vielleicht die wahre Kriegslage auch nicht kennt? Die Schrift.)

Erdmagnetismus. Das Institut Carnegie in New York wird wissenschaftliche Erhebungen über Erdmagnetismus in verschiedenen Ländern der Welt anstellen. Der brasilianische Gesandte in Washington hat dem Dr. Lauro Müller in Rio die Mitteilung zugehen lassen, daß eine solche Expedition am 5. d. M. mit dem Dampfer „Jacyr“ nach Brasilien ausgegangen ist. Dieselbe steht unter Leitung des Professors Berkoy.

Die Eröffnung des „Bar und Restaurant Conde“, welche auf vorrige Woche festgesetzt war, mußte infolge unvorhergesehener Umstände um einige Tage verschoben werden, und fand gestern statt. Die zahlreichen erschienenen Gäste legten Zeugnis davon ab, daß Herr Nieto Conde keinen seiner früheren Freunde und Kunden verloren hat. Mit gewohnter Liebenswürdigkeit wurden alle empfangen und ihnen das auf's Neueste und Modernste eingerichtete Lokal gezeigt. Große Ventilatoren sorgen für angenehme Temperatur. Ein moderner Bierstisch für 4 verschiedene Sorten, deutsches Patent, erregte allgemeines Bewundern, ebenso eine andere Neugier, ein warmes Buffet. Eine große Auswahl von Getränken füllt die großen Schränke. Auch die Küche ist auf das Modernste eingerichtet und steht unter der Leitung eines bewährten Koches, während Herr Conde die Oberleitung über Küche und Restaurant hat, welches alle Garantie für Zufriedenstellung der Ansprüche der Gäste bedeutet, und gelangte diese Befriedigung des Gesehnen und Geschmeckten gestern zum Ausdruck. Die Paulistener seien hiernit auf das Lokal hingewiesen.

Angriff aus dem Hinterhalt. Der in der Avenida Rebouças etablierte Geschäftsmann Vittorio del Franco begab sich am Sonnabend morgen in einem zweirädrigen Fahrzeug, einer sogenannten Spinnie nach der Rua Iguaçu im Stadtteil Pinheiros. Plötzlich wurde aus dem Hinterhalt auf ihn geschossen. Bei dem ersten Knall ging das Pferd durch und diesen Umstände hat es Vittorio del Franco jedenfalls zu verdanken, daß er nur von dem ersten Schuß erreicht wurde, der ihn an der rechten Schulter verwundete. Er begab sich sofort nach dem Polizeibüro des genannten Stadtviertels, um den Vorfall mitzuteilen. Er glaubt, daß das Attentat von Domingos Aldisole verübt wurde, mit dem er seit einiger Zeit auf gespanntem Fuße lebte. Der Grund des Zerwürfnisses war der folgende: Domingos Aldisole ließ sich vor einiger Zeit von Vittorio del Franco einen Lastwagen, brachte denselben aber nicht wieder, so daß der Letztere gezwungen war, sein Eigentum auf gerichtlichen Wege wieder zurückzufordern. Am Freitag haben die Gerichtsvollzieher den Lastwagen abgeholt, worüber Domingos Aldisole sich sehr erregte. Die Polizei hat bei ihm eine Nachsicherung gehalten und zwei Gewehre beschlagnahmt. Die Spanen anwiesen, daß aus ihnen erst ganz kürzlich geschossen wurde. Vittorio del Franco wurde nach Anlegung eines Notverbandes ins allgemeine Krankenhaus überführt.

Industrieförderung. Wie wir dem Amtsblatt des Staates Minas Geraes entnehmen, hat die Regierung dieses Staates der Kalziumkarbidfabrik Companhia Brasileira Carbureto de Calcio in Palmyra bedeutende Vergünstigungen zugestanden. Die Fabrik bleibt fünf Jahre lang von jeder Aushaltsteuer befreit, in den folgenden fünf Jahren bezahlt sie 1/2 Prozent vom Werte, und darauf 15 Jahre lang auf keinen Fall mehr als 1 Prozent vom Werte, falls der Staatskongreß eine Erhöhung der Aushaltsteuer über diesen Satz hinausbeschließen sollte. Die Gewerbesteuer für solche Grundstücke, die zum Bau und

zur Erweiterung der Fabrik nötig sind, beträgt während der ersten 5 Jahre nur die Hälfte des geltenden Satzes. 25 Jahre lang ist die Gesellschaft von der Gewerbesteuer befreit. Die Gesellschaft ihrerseits verpflichtet sich, innerhalb der ersten 5 Jahre in Palmyra eine Fabrik zu errichten, die 4500 Tonnen Karbid jährlich produzieren kann, da sie über bedeutende Wasserkraft verfügt und den Bau der Fabrikanlage schon erheblich gefördert hat, so ist zu erwarten, daß die Fabrikation noch in diesem Jahre aufgenommen wird.

Weizenbau in S. Paulo. Das Ackerbausekretariat des Staates S. Paulo hat nach dem Minist. S. Miguel Archanjo 420 Liter Saatweizen gesandt, damit dort Anbauversuche gemacht werden können. Es handelt sich um eine argentinische Varietät, die auf den Versuchsklecken des Agronomischen Instituts in Campinas akklimatisiert wurde. Diese 420 Liter reichen zur Bestellung von 21 Hektar Land. Das Ackerbausekretariat hat sich ausgedrückt, daß die Aussaat von den 7 Landwirten, welche den Versuch anstellen wollen, auf zwei Parzellen von je 5000 Quadratmetern vorgenommen wird, und nicht auf einer zusammenhängenden Fläche. Hoffentlich sind die Versuche, wie an anderen Stellen des Staates, so auch in S. Miguel von Erfolg begleitet, damit dem Weizenbau immer weitere Gebiete in S. Paulo erschlossen werden.

Die Trümmer des Kriegsschiffes „Aquidaban“. In der Bundeshauptstadt hat sich ein Syndikat gebildet, welches den Rumpf des seither in der Guanabara-Bucht bei „Jacuicanga“ durch eine Explosion verloren gegangenen brasilianischen Kriegsschiffes „Aquidaban“ einkaufen will. Es heißt, daß der Marine-Minister Alexandrino de Alencar Angebote entgegen nimmt, den niedrigsten Preis aber auf 150 Contos de reis festgesetzt hat.

Todesfall. Nach langem Leiden verstarb hier selbst Herr Carlos Hermann im Alter von 51 Jahren. — Den trauernden Angehörigen unser aufrichtiges Beileid.

Die Neutralität Brasiliens. Der Präsident des Staates São Paulo erhielt die folgende Mitteilung von Minister des Auswärtigen Dr. Lauro Müller in Bezug auf die Neutralität Brasiliens im gegenwärtigen europäischen Kriege. Die Regierung der Republik Brasilien hat in Rücksicht auf die schweren Verantwortungen, welche sie durch die Erklärung ihrer Neutralität in dem gegenwärtigen Kriege fast aller europäischen Völker übernommen hat, weder geschwankt noch es an Anstrengungen fehlen lassen, um ihre Pflicht den verschiedenen Völkern gegenüber zu erfüllen, mit welchen Brasilien ausgedehnte freundschaftliche Beziehungen unterhält. In der Abseht, diese Haltung auch ferner zu bewahren, hält es die Regierung für notwendig, die folgende Erklärung abzugeben. Durch die in Kraft befindliche Gesetzgebung, die in diesem Punkte mit dem Handelsrecht des Abendlandes übereinstimmt, werden als brasilianisch alle diejenigen Handelsgesellschaften angesehen, welche ihren Sitz im Lande haben, in die brasilianischen Handelsregister (juntas commerciaes) eingetragen sind und hier ihre geschäftliche Tätigkeit ausüben, ganz gleich welcher Nationalität ihre einzelnen Inhaber angehören.

Daraus folgt, daß die juristische Person dieser Gesellschaften von derjenigen ihrer einzelnen Inhaber verschieden ist, die brasilianische Regierung wird in Folge dessen auch diejenigen Reklamationen nicht unterstützen, welche Handelsgesellschaften, deren Inhaber Ausländer sind, gegen irgend welche Handlungen der kriegführenden Mächte machen, es sei denn, daß sie sich durch eine vorhergegangene Prüfung der Tatsachen und genauer Erwägung der Umstände davon überzeugen hätte, daß die betreffenden Reklamationen nicht nur wohl begründet sind, sondern daß die Handelsgesellschaften durch dieselben auch keine politischen Zwecke verfolgen.

Die brasilianische Regierung will auf diese Weise vermeiden, daß ein an und für sich gesundes und wirklich heilsames Rechtsprinzip in den friedlichen Beziehungen der Völker zueinander, seinem eigentlichen Zwecke entfremdet werden und zu Verschleierungen von Handlungen benutzt werden könnte, welche sich nicht mit der Neutralität vertrügen, die Brasilien streng aufrecht erhalten hat.

Tunnel zwischen Rio und Niterói. Nach Blätternachrichten wird dem Bundeskongreß demnächst ein Projekt zur Errichtung eines Tunnels quer durch die Guanabara-Bucht zugehen, der die Bundeshauptstadt mit Niterói, der Hauptstadt des Staates Rio de Janeiro verbinden soll. Der Tunnel wird eine Länge von 5530 Metern haben, 38 Meter an der tiefsten Stelle unter der Oberfläche des Wassers liegen und von armierten Zement errichtet werden. Er wird asphaltiert sein, ein doppeltes Geleise bekommen und für den Verkehr aller Arten Fuhrwerke eingerichtet sein. Auf jeder Seite wird ein Fußgängersteig entlang führen, der die Breite von 1,20 Meter bekommt. Die Wölbung wird nach außen mit einem Wellenbrecher versehen werden, der aus Stein konstruiert werden soll, damit er den Wellen genügend Widerstand entgegen setzen kann. Die Beleuchtung wird durch elektrisches Licht bewirkt werden und eine ausgiebige Ventilation soll für angenehme Temperatur sorgen. Der Urheber des Projektes verlangt eine Zinsgarantie von 5 Prozent auf den Zeitraum von 10 Jahren für ein Kapital von 20.000 Contos de reis, welches den dritten Teil des für den Bau veranschlagten Kapitals

bildet, Befreiung von Bundes- und städt. Steuern, freie Einfuhr der Materialien, das Recht der Enteignung des nötigen Terrains auf die Dauer von 50 Jahren und die Einnahmen aus diesem Untersewege vom Tage der Unterzeichnung des Kontraktes an. Nach Ablauf desselben fällt alles ohne Entschädigung dem Staate Rio de Janeiro zu.

Nationaldampfer „Itanema“. — Aus Porto Alegre wird telegraphisch berichtet, daß dieser der Companhia de Navegação Costeira gehörige Dampfer im Hafen von Rio Grande zurückgehalten wird. Die staatliche Steuereinnahmestelle hat 6000 Sack Bohlen an Bord mit Beschlagnahme lassen. Die Gesellschaft legte beim stellvertretenden Bundesrichter daselbst Protest ein und wird beim Bundesgericht manutação de posse (Aufrechterhaltung des Besitzes) für die Ausübung der Schifffahrt beantragen, da sie das Vorgehen der Staatsregierung als einen Gewaltakt ansieht, der den Dampfer „Itanema“ verhindert, seine Reise fortzusetzen, nach dem alle seine Papiere in Ordnung waren. Der Inspektor der Küsten und Häfen bestimmt, daß der Hafenkapitän von Rio Grande sich nach der Entscheidung des Bundesrichters richten und seine Anordnungen zur Ausführung bringen solle.

Diebstahl. Ein Angestellter der Metalldruckerei Aliberti wurde am Sonnabend, als er bei der städtischen Kasse im neuen Gebäude in der Rua Libero Badaro Steuern bezahlen wollte, das Opfer eines Diebes, der ihm den Betrag von 750 Milreis aus der Hosentasche zog. An der Kasse war gerade ein starkes Gefränge, was den Taschendieb sein Vorhaben erleichterte. Der Bestohlene gab den Vorfall auf der Zentralpolizei zur Kenntnis.

Verdi-Denkmal. Im Salon der Gesellschaft „Dante Alighieri“ fand am Sonnabend die Einweihung der Ausstellung der Modelle für das hier zu errichtende Verdi-Denkmal statt. Es sind viele künstlerisch schöne Entwürfe darunter.

Extender der Pannain. Am Sonnabend stellten die Herren Ingenieur Pannain, Posetti und Melzi eine ihnen patentierte Maschine zum Strecken von Metallnetzen u. s. w. in Betrieb. Die Maschine arbeitete vorzüglich und erwies sich als sehr praktisch, sowohl für Holz und Eisen, als auch für armierten Zement. — Wir danken bestens für die uns übermittelte Einladung zur Bewohnung des Experiments.

Konversionskasse. Die Banco do Brasil in der Bundeshauptstadt hat am Sonnabend 50.000 Pfund Sterling Gold bei der Konversionskasse erhoben.

Bundesminister. Der Staatspräsident erhielt von General Carlos de Campos auf telegraphischem Wege die Mitteilung von der Ernennung desselben zum Kommandanten der Militärgarrison São Paulo, Goyaz, Paraná, Santa Catharina und Mato Grosso mit dem Sitze in São Paulo. Der General wird demnächst hier eintreffen.

Liste der verkauften Kaiser-sprüche à 5000. — Herr Krug 4 St., Herr Fischer 1 St., Herr Klausner 1 St., Herr L. Bamberg 4 St., Herr Rothschild 1 St., Herr Joachim 1 St., Herr Sommer 1 St., Herr Hoffmann 1 St., Herr Beckmann 1 St., Herr Neubert 1 St., Scheel, Warnecke & Co 1 St., Herr Schmidt 1 St., Herr Supakoff 1 St., Firma Manderbach 1 St., Casa Fuchs 1 St., Herr Ahrens 1 St., H. L. 1 St., R. B. 1 St., Herr Gerner 1 St., W. K. 1 St., O. O. 1 St., A. R. 1 St., K. L. 1 St., E. J. 1 St., Herr Weigandt 1 St., Herr Dr. May 1 St., Herr Doernfeld 2 St., Herr H. Bamberg 1 St., Herr Steinberg 2 St., Herr Lion 1 St., Herr Schleebach 1 St., Herr Funke 1 St., Frau Stegner-Ahlfeld 1 St., Herr Zahnarzt Schmidt 1 St., Herr Schurig 1 St., Frau Friedenreich 1 St., Herr Direktor Fab 1 St., K. K. 1 St., Herr Pauli 2 St., Herr M. Schneider 1 St., Pension Alameda 1 St., Herr Figner 1 St., Firma Tremmel & Co. 2 St., Herr Riechers 1 St., Herr Strelitz 1 St., Herr Dr. Stapler 1 St., Herr Weisszlog 2 St., Firma Zerrenner, Bülow & Co. 3 St., Herr Haman 1 St., Herr Dr. Keller 1 St., Bromberg, Hacker & Co. 1 St., Herr Rathsun 1 St., Casa Lucullus 1 St., Casa Brand 1 St., Herr Lemcke 2 St., Casa Roque que Fumo 2 St., Herr Eggers 1 St., A. Capital 1 St., Tribuna 1 St., Herr Dr. Abraham Ribeiro 2 St., Firma Hasenclever & Co. 2 St., Firma Haupt & Co. 1 St., Herr Peter 1 St., Ehrensbeldrude 1 St., Herr Müller 3 St., Herr B. v. d. Leyen 2 St., Herr Pedro Klein jr. 1 St., Firma Laves & Ribeiro 2 St., Casa Kosmos 1 St., Casa Birle 1 St., Firma V. Uslander 2 St., Herr Passelt 1 St., Banco Alameda Transatlantico 3 St., Comp. Antarectica 9 St., Angestellten der Bras. Bank f. Deutschland 21 St., Herr L. Maurer 1 St., Herr v. Pöllnitz 1 St., Firma Klabin Imão 1 St., Firma Rieckmann & Co. 2 St., Herr Schlosser 1 St., Herr Schleifer 1 St., Frau Kneblach 1 St., Siemens-Schuckert Werke 2 St., A. Hora 2 St., Sr. Costa Muniz 1 St., Deutsche Zeitung 3 St., Herr A. Schritzmair 1 St., Herr O. Flues 1 St., Tischlerei Tymbras 1 St., Herr Consul v. d. Hoyde 1 St., Herr R. Nan 1 St., Zeitung Germania 1 St., Casa Bieker 1 St., M. M. 1 St., Fr. Challes 2 St., Frau Rapp 1 St., Herr Suter 1 St., Frau Förster 1 St., Frau Seliger 1 St., Frau Schmidt 1 St., Firma Frenzel & Schmidt 1 St., Frau Basello 1 St., Fr. Müller 1 St., Herr Spiess 1 St., Herr Dierberg 1 St., Frau Rot 1 St., Frau Heidmann 1 St., Eine Brasilianerin 1 St., Fr. Gröthe 1 St., Dona Lausa 1 St., Herr Schönbach 1 St., Fr. E. Bischoff 1 St., Wilhner & Arens 1 St., Herr Dietrichsen

2 St., Herr Mische 1 St., Kloster São Bento 2 St., Firma Ale. Pertica 1 St., Frau Geve 1 St., Schmidt & Matt 2 St., Herr März 1 St., Herr Dränger 1 St., Herr Trinkmann 1 St., Herr Kruss 1 St., Herr A. Holtzer 1 St., Herr Franks 1 St., Herr Wellenweber 1 St., Herr Griesbach 2 St., Herr Baring 1 St., Herr Bausch 1 St., Herr Lang 1 St., Herr Klüber 1 St., Herr Rexhausen 1 St., Firma Faust 1 St., Herr Harmuth 1 St., Herr Möller 1 St., Manoel Ferreira dos Santos jr. 1 St., Frau Schröder 1 St., Fr. Bachmann 1 St., Fr. Gärtner 1 St., Herr H. v. Benoit 1 St., Herr J. Sticher 1 St., Herr João Bueno 1 St., Herr Th. Rohr 1 St., Adalbert Schulte 1 St., Von Frau Antunes verkauft 11 St., Von Frau Sigismund verkauft 10 St., Angestellten der Firma Herm. Staltz & Co. 15 St., Th. Wille, Santos 4 St., Bras. Bank f. Deutschland, Santos 13 St., Casa Alameda, Santos 3 St., Zerrenner, Bülow & Co., Santos 1 St. — Verkauf à 10000: Herr Dr. Hehl 1 St., Herr Figner, Casa Edison 1 St., Herr Backhäuser 1 St., Frau Grete Goldschmidt 1 St., Herr Otto Stück 1 St., Herr Erbricht 1 St. — Verkauf à 20000: Herr Zerrenner 1 St., Anonym 1 St., Herr Consul von Reny 1 St., Herr Dr. Leifeld 1 St. — Verkauf à 50000: Fr. Oberinkhaus 1 St., Freiwillige Beiträge: Frau Dr. Bromberg 10000 Herr Bitter 18000, Total Rs. ... 6948000; Deutsches Rotes Kreuz Rs. ... 3178000; Oesterr.-Ungar. Rotes Kreuz Rs. 3178000, zusammen 6948000.

Nächtliches Abenteuer eines preussischen Ulanen

Von ihm selbst erzählt.

Die blutige Schlacht bei W. war geschlagen. Unsere unbefröhenliche Infanterie und ausgezeichnete Artillerie hatte den Sieg errungen; der Feind war auf allen Punkten zum Weichen gebracht worden. Wir Ulanen schämten uns fast, als wir den herrlichen Sieg sahen, welchen jene erröchten hatten, denn wir waren bei dem großen Werke fast weiter nichts als Zuschauer gewesen. Jetzt, wo diese entschieden war, begann erst unsere Arbeit.

Eine Eskadron unseres Regiments blieb zum Transport der Gefangenen zurück, während die anderen zur Verfolgung des Feindes kommandiert wurden. Unter den letzteren war auch ich. Um so bald als möglich mit den Herren Franzosen in nähere Bekanntschaft zu kommen, ritten wir im raschen Trabe über das blutige Schlachtfeld.

Bald wurde denn auch unser sehnlicher Wunsch erfüllt, und wir machten mit den Franzosen nähere Bekanntschaft. Als nämlich unsere mutigen Rasse eine Viertelstunde auf den Höhen dahingeeilt waren, erblickten wir fliehende Gestalten vor uns. Mit eingelegter Lanze ging es wie ein Sturmwind auf sie los. Viele Schüsse krachten uns entgegen, und einige Ulanen fielen auch verwundet aus dem Sattel. Wie wir aber dem Feinde näher auf den Leib gerückt waren, da schallte ein klägliches Pochen aus dessen Reihen. Es war eine Abteilung Zuaven, welche sich in größter Verwirrung befand. In kürzester Zeit waren sie umringt und entwaffnet. Rasch sprengten wir sodann, die Eskadron abgerechnet, welche die Gefangenen transportierte, dem fliehenden Feinde nach, um ihm womöglich noch größeren Schaden zuzufügen.

Wir ritten immer noch auf den Höhen, und unsere braven Pferde trugen uns jetzt durch einen Hohlweg. Auf dem Rande des Hohlweges standen vereinzelt einige Bäume. Als wir an diesen vorbeigabpriesen, scheute plötzlich mein Pferd. Es setzte mit einem gewaltigen Sprunge auf den Rand des Hohlweges und eilte wie rasend quer in das Feld. Weder Sporen noch Zügel vermochten die wilde Bestie zu bändigen, und immer schneller stürzte sie davon. Ein Sprung von Pferde würde mich den Tod oder zerschmetterte Glieder beteuert haben. Ich suchte mich nur so fest als möglich im Sattel zu halten, und hoffte, daß das Pferd endlich einhalten würde.

Aber meine schreckliche Lage sollte bald noch bedeutend verschlimmert werden. Das wütend davonende Pferd hatte mich rasch in die Nähe des fliehenden Feindes gebracht. Ich selbst hatte in meiner Irrethbaren Aufregung keinen Franzosen erblickt, aber die Schüsse derselben zeigten mir an, daß ich in ihrer Nähe war. Es waren ihrer nur wenige, und da es schon anfang dunkel zu werden, und ich mit großer Geschwindigkeit an ihnen vorbeiraste, fehlten auch ihre Schüsse. Mein Pferd wurde aber mit jedem Schuß noch rasender. Auf einmal fühlte ich einen Stich im rechten Arme, und meine Lanze, die ich noch krampfhaft festgehalten hatte, entfiel mir. Ich hatte einen Streifschuß erhalten, und mein rechter Arm war durch ihn gelähmt worden. Jetzt bemerkte ich auch einige Turkos in meiner Nähe, welche ihre Gewehre gegen mich schwenkten. Nein, in die Hände dieser Bande willst du nicht lebendig geraten, dachte ich bei mir, und beschloß, mein Leben so teuer als möglich zu verkaufen. Ich ließ die Zügel, die ohnehin wertlos waren, mit der linken Hand fahren und griff nach meinem Revolver. Gleich darauf sprang ich vor einen Haufen Turkos vorbei. Ich feuerte; und die antworteten mit ihren Gewehren. Dieses Mal war unsträflich mein Pferd von ihnen getroffen worden, denn es schauelte wie ein angeschossener Esel und raste in wütenden Sprüngen davon. Plötzlich

Deutscher Frühling

(März 1915.)

Bangen.

Kann denn aus dem harten Boden
Wo das rote Blut geflossen,
Kann dort noch im Morgenscheinen
Eine Frühlingsblume sprossen?

Kann denn in den dunklen Wäldern
Die um Gräber nächtlich stöhnen,
Kann dort eines kleinen Vogels
Lustig Mäutenlied noch tönen?

Lieb und Lachen ist begraben,
Tod und Schrecken herrscht auf Erden.
Und die Menschenherzen fragen:
Kann es denn noch Frühling werden?

Hoffnung.

Ich weiß nicht, ob ich träumte —
Es sang die Nachtigall
In weiter, weiter Ferne
Mit zarten süßen Schall.

Da schrakn auf die Wälder
Aus ihrer stummen Wacht,
Und rauschten leis und fragten
Und lauschten in die Nacht.

Und ob den tausend Gräbern
Flamm' lichter Rosenschein,
Und liebesdring kühlen
Den toten kalten Stein.

Ich weiß nicht, ob ich träumte —
Doch meine Seele glüht;
Und eine Frühlingsblume
Ist hell am Weg erblickt.

Erfüllung.

Und die in den Gräbern schliefen,
In der Wälder dämmernden Nacht,
Die sind von dem Klagen und Fragen
Aus ihren Träumen erwacht.

Zum Opferfeuer sie fügen
Die Leichen und schüren den Brand,
Aus lodenden Flammen die Botschaft
Trägt Windesbrausen ins Land:

„Die große Stunde der Freiheit,
Der Völkerfrühling ist nah,
Es soll ein Frühling erblühen,
Wie niemals die Menschheit ihn sah!“

„Und wo unser Blut geflossen
Auf hartem eisigen Grund,
Da werden Blumen ersprossen
Zu dieser heiligen Stund!“

„Und werden glühen und wachsen
Zu leuchtendem Blütenmeer,
Und unter den Blüten wird träumen
Von Deutschland das schlafende Heer.“

„In Lüften aber wird klingen
Des Frühlings Stegeslied,
Der über Winter und Sterben
In deutsche Landen zieht!“

Maria Kahle, Rio de Janeiro.

machte es einen gewaltigen Sprung und brach zusammen. Ich flog weit über seinen Kopf hinweg, fiel hart nieder und rolle Kopf über Kopf mit einem steilen Abhange hinab. Mein grausiger Weg ging steil und schnell durch Dornen und Büsche, und ein furchtbarer Lärm hinter mir zeigte an, daß mein Pferd mir ebenfalls nachrollte. Ein Stoß vor den Kopf herabte mich der Bestimmung, und ich rollte ohnmächtig weiter.

Als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, lag ich am Fuße eines steilen Berges und war am ganzen Körper zerschunden und zerschlagen. Ein unheimliches Schreien und Stöhnen zeigte mir, daß ich nicht allein war. Ich blickte um mich und bemerkte Zuaven, Turkos und andere französische Soldaten, welche auch wie ich den grausigen Weg an dem Berge herabgemacht hatten. Schwer verwundet waren sie alle, sonst hätten sie sich gelächelt und wären nicht hier liegen geblieben. Da ich etwas französisch gelernt habe, so konnte ich die Worte größtenteils verstehen, die diese Unglücklichen aussprachen. Ein Turko, welcher in meiner Nähe lag, verwünschte alles, was er nur zu kennen schien, und knirschte dabei mit den Zähnen wie ein wildes Tier. Seine anderen sauberen Genossen taten dasselbe. Die anderen Franzosen schienen ihr Unglück stumm zu ertragen. Mich hielten sie jedenfalls bei der hereingebrochenen Dunkelheit auch für einen französischen Soldaten. Aber mir wurde in ihrer Gesellschaft ganz unheimlich, und ich fürchtete für mein Leben.

Mit unsäglichem Schmerzen und Qualen kroch ich auf Händen und Füßen aus ihrer Nähe und schleppte meinen zerschlagenen Körper unter einen Baum. Nach und nach wurde mein Geist ruhiger. Ich versuchte zu schlafen, doch der brennende Durst, von dem ich geplagt wurde, und die ungeheuren Schmerzen, die ich am ganzen Körper empfand, verschauelten jeden Schlummer aus meinen Augen. Erst spät nach Mitternacht fiel ich in einen unruhigen Schlaf und vergaß auf einige Stunden meine Leiden.

Als ich erwachte war es heller Tag. Ich blickte zuerst nach den Franzosen hinüber. Einige stöhnten und jammerten, andere lagen bewegungslos da, und wieder andere hinkten und krochen umher. Aus den Gebirgen und Reden der Letzteren merkte ich, daß sie nach Wasser suchten; da ich auch auf eine furchtbare Weise vom Durst geplagt wurde, so woll-

te ich mich ebenfalls nach einigen Tropfen Wasser umsehen, aber ich war nicht imstande, mich von der Stelle zu bewegen.

Plötzlich bemerkte ich, wie in nicht allzuweiter Entfernung von mir eine Wagenkolonne anlachte, die ich bei näherem Hinschauen als eine der unsrigen erkannte. Auch die verwundeten Feinde waren darauf aufmerksam geworden, und was körperliche Schwäche nicht zugelassen hatte, das bewirkte Blutgier und Haß bei ihnen: sie krochen lebhaft in gedeckte Stellen und machten sich zum Schusse auf die herankommende Kolonne fertig.

Arglos nahen die Unsrigen.

Was sollte ich tun?

Unter unsäglichen Schmerzen versuchte ich mich in die Gegend hinaufzulenken, wo die schwarzen Feinde im Anschlag lagen; es gelang mir schließlich wenigstens so weit, daß ich, lang ausgestreckt liegend und im Grase ganz verdeckt, zwei von ihnen auf's Korn nehmen konnte. Jetzt, Hand, zittere nicht und du, Revolver, erselze mir meinen treuen Karabiner!

Es kracht dreimal. — Geschrei und Mische folgen: Ich rühre mich nicht. Aus dem Busch erhebt sich eine Gestalt und nähert sich meinem Platze. Bis auf zwanzig Schritt lasse ich den roten herankommen, dann drücke ich ab. Meine letzte Kugel streckt ihn nieder.

Die Unsrigen sind gewarnt; sie müssen auch den Franzosen haben stürzen sehen. Die Kolonne hält; ein Vortrupp von drei Reitern kommt heran.

„Hierher, Kameraden!“ rufe ich.

Man sieht mich, Wasser ist das erste, um was ich bitte, und sofort wird mein Wunsch erfüllt.

Da pfeift's aus dem Busch und eine Kugel reißt einem der Kameraden den Helm auf. Es blieb also nichts weiter übrig, als den Busch zu säubern. Dann traf die Sanitätskolonne ein, lud mich auf und nahm auch von verwundeten Feinden mit, soviel sie Platz hatte. Immerhin war es beim Abschießen des Gefindes erforderlich, den Revolver in der Hand zu behalten, so mitgezogen sind diese halbwildten Feinde in ihrer Begierde, uns umzubringen.

gibt kaum ein zweites Volk, das die Kunst des Quälens so versteht wie die Russen. Die Gefangenen, oft durch Krankheiten aufs äußerste geschwächt, wurden zuweilen in Ketten fortgeschafft. Viele wurden dann weiter verschickt, wohin, das verrät man ihnen nicht. Selbst Deutsche, die schon lange in Rußland ansässig waren, entgingen einem gleichen Schicksal nicht. Das Verhalten der Deutschen selbst ist über alles Lob erhaben. Gegenseitig unterstützte man sich und bewährte eine glühende Begeisterung für die deutsche Heimat. Es kam nun bald die Zeit, da es meiner Frau und mir gestattet wurde, das itzige russische Land zu verlassen. Wenn ich das zu verlanke habe, weiß ich nicht genau. Ich habe niemals gerührt und gestastet, durch Gesuche an den Gouverneur, durch Briefe und telegraphische Aufträge meine Freilassung zu erwirken. Endlich trat sie ein, und wir waren froh, dem unglücklichen Rußland den Rücken kehren zu können. Wir eilten nach Petersburg und versuchten, von dort die Reise nach Schweden anzutreten. Die Fahrt dorthin war noch einmal eine körperliche Anstrengung. In drei Tagen und 2 Nächten erreichten wir nach einer Fahrt in engen, überfüllten Eisenbahnwagen den schwedischen Boden.

Die neuen Zeppeline.

Schweizer Blätter berichten über Flüge von Zeppelin's zur Nachtzeit über den Bodensee. Diese Flüge wurden zwischen dem 12. und 15. Januar ausgeführt. Die Luftfahrzeuge waren von Friedrichshafen aus aufgestiegen. Die Fahrzeuge wurden im Dezember schon fertiggestellt und werden den Hangars zugeführt, welche in Brügg, Zechbrugg, Gent, Lüttich und Namur errichtet wurden. Unter diesen befinden sich auch solche, die mit Artillerie gegen die Angriffe von Luftfahrzeugen ausgerüstet sind. Die neuen Zeppeline haben bedeutend größere Dimensionen. Sie haben eine Länge von 140 bis 158 Meter, überragen also die bisherige Type um 30 Meter. Sie sind mit vier Motoren ausgestattet. Außerdem sind sie mit Scheinwerfern ausgerüstet, die eine Leuchtfähigkeit von sechs Kilometern haben, ebenso Telefunkenstation, System Slaby. Die neuen Luftschiffe können 36 Stunden in der Luft bleiben. Alle Luftschiffe sind mit Artillerie ausgerüstet.

Der alibritische Kellnerlehrling.

In seinem Streben, Deutschland in jeder Beziehung zu übertrumpfen, hat Großbritannien jetzt einen folgenschweren Schritt getan: in London ist eine Alibritische Kellnerschule entstanden. Nachdem man nämlich die deutschen und österreichischen Kellner in die Konzentrationslager gesperrt hatte, bemerkte man plötzlich, daß die englische Jugend nicht auf dem Gebiet des Servierens nichts leistete und von den Deutschen in dieser Hinsicht völlig geschlagen worden war. Die Londoner Hotels mußten sich daher nicht nur nach tüchtigen Kellnern umsehen, sondern sie mußten auch darauf denken, einen Nachwuchs zu schaffen, der dereinst im Hotelgewerbe Besseres leisten werde, als es jetzt möglich ist. So trat der „alibritische Kellnerlehrling“ in die Erscheinung. Junge Leute wurden zum Eintritt in die Lehre in den großen Hotels aufgefordert und dort lernen sie „die elche Kunst der Unterwürfigkeit und ihre Schwesterkunst, gute Trinkgelder zu erhalten“. Sie werden an den Verkehr mit den Gästen gewöhnt, lernen den gewöhnlichen Besucher von dem alten Stummagast zu unterscheiden und andere feinere Geheimnisse der Kellnerkunst. Aber die „Realien“ werden ihnen hier nicht genügend beigebracht, und so hat der Londoner Magistrat jetzt eine Kellnerschule geschaffen. Da gibt es eine Klasse für Tellerwaschen und Silberreinigen; Kurse für das geschickte Balancieren von großen Tablettis und Bergen von Schüsseln werden abgehalten. Die Lehrlinge erhalten Unterweisung im Dekorieren der Tafel und im Dekorieren der Tische und was dergleichen mehr ist. Eine wichtige Rolle spielt der Unterricht im Französischen; denn der englische Kellner blamiert sich vorläufig bei dem bekannten Mangel an Sprachtalent, der ihn wie seinem Volk anhafelt, bei der Aussprache der vornehmen „Gerichte“. Französische Speisekarten werden auswendig gelernt, ins Englische übersetzt und rückübersetzt. Hauptbedingung für den Besuch dieser Schule ist, daß der Jünger der Kellnerkunst ein richtiger Engländer ist. „In einem Jahr“, so jubelt die „Daily Mail“ auf Grund der Angaben, die ihr der Direktor der Anstalt gemacht hat, „werden wir ein „Geschlecht“ alibritischer Kellner haben, geschickt in allen Bewegungen, gewandt im Benehmen, mit guter Aussprache des Französischen, ein Kellnergeschlecht, das die Deutschen auch (!) auf diesem Gebiet zu schlagen versteht!“

Briefe czechischer Soldaten aus serbischer Gefangenschaft.

„Hlas Naroda“ veröffentlicht zwei Briefe czechischer Soldaten, die in serbische Gefangenschaft geraten sind. Aus den Briefen geht hervor, wie die Serben entgegen allen menschlichen Grundsätzen mit den Gefangenen verfahren. Der erste Brief lautet: „Lieber Vater! Da unsere Briefe Euch nicht erreichen, haben wir den Dr. P. ersucht, den Brief nach Sofia zu nehmen, um so der serbischen Zensur zu entgehen. Als während des Sotafkongresses die Serben zu uns kamen, wurden sie mit großer Begeisterung vom Prager Publikum empfangen und im Altstädter

Rathaus, im Repräsentationshaus und auch anderswo herumgeführt. Als wir in Gefangenschaft gerieten, haben wir gehofft, daß man mit uns rücksichtsvoller verfahren werde. Aber das Gegenteil ist wahr. Wir werden nicht nur schikaniert, sondern auch von den Serben um unser Geld bestohlen, nicht zu reden von den militärischen Ausrüstungsgegenständen, die die Serben für sich „amuktionieren“. Mir blieb mir der Brotsack und der Mantel, den anderen nicht einmal dieses, so daß sie vor Kälte schwer zu leiden haben. Wenn ein Soldat aus dem Nischer Krankenhaus kam, erhielt er nicht einmal seine Kleidung zurück. Die guten Schuhe behielten sich die Serben für sich, schlechte gaben sie uns, und als diese kaputt waren und der Soldat eine Reparatur verlangte, wurde ihm lakonisch erwidert: „Das Königreich hat nur für seine Leute Schuhen.“ Eine Bande sind die Serben! Es ist noch ein schwacher Ausdruck für sie. Früh bekommen wir eine schlechte Suppe, mittags und abends ebenfalls. Das Brot ist nicht zu essen. Es wird aus Weizen, Erbsen und in letzter Zeit aus Kukuruz hergestellt. Das Brot ist schwarz wie Marzipan und unverdaulich. Trotz aller serbischen Ueberhebungen sind wir sicher, daß ihnen schon das Wasser in die Stiefeln läuft. Heute hat der Ortspolizist öffentlich verkündet, daß alle Siebzehnjährigen sofort zur Stellung erscheinen sollen. Nach unserer Gefangenennahme bei Waljowo haben wir zuerst die serbischen Brüder kennen gelernt. Es waren ein Beamter, ein Doktor und ein Soldat. Die schwischen Brüder! Nach langer, beschwerlicher Wanderung kamen wir in ein mir unbekanntes Dorf, wo uns ein deutscher Jude empfing. Er gab uns zu essen und einen geheizten Raum zum Uebernachten. In Waljowo, wo wir am nächsten Tage ankamen, wurden wir in einem Militärmagazin untergebracht. Ueber uns schlichen die schmutzigen Südslawen, die von allerlei Ungeziefer geradezu stürzten. Unser Leiden nahm kein Ende. Wie Hunde wurden wir gejagt. Die Bedeckungsmannschaft war mit Ruten versehen, und so wanderten wir volle drei Tage ohne genügende Nahrung bis nach Madenovac, wo wir den Zug bestiegen und nach Nisch fuhren. Die Serben sind durchwegs unrein, und auch die Intelligenz hat Kleiderläuse. Wir sollen von den Serben Gehalt bekommen, haben bisher aber keinen Heller gesehen. Sie verkehren mit uns so ordinär, daß es nötig wäre ihre slawische Freundschaft zu charakterisieren.“ — Aus einem zweiten Briefe: „Lieber Onkel! Wie man mit uns Gefangenen umgeht, erhielt aus folgenden Vorfälle: Ein neuer serbischer Kommandant kam in das Krankenhaus-Gymnasium und sagte zu einem unserer Soldaten, einem Lehrer: „Wenn du hier nicht Ordnung und Sauberkeit haben wirst, werde ich dir dorthin helfen, von wo man nicht mehr zurückkehrt.“ Ein Korporal erhielt für seine Tätigkeit als Krankenwärter von einem Serben eine Ohrfeige, daß ihm das Trommelfell platzte. Dieser serbische Held heißt Dr. Sava Rancie . . .“

Ein Abend bei Kaiser Wilhelm.

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ beschreibt Ludwig Ganghofer einen Abend bei Kaiser Wilhelm im Felde und führt u. a. aus: Beim Kaiser ist nichts von einem großzügigen Haushalt zu gewahren. Die wenigen Gäste der Abendtafel versammeln sich im kleinen Empfangsraum. Der Kaiser tritt in der feldgrauen Generalsuniform mit ruhigem, elastischen Schritt ein und sagt: „Na, Ganghofer, Ihre Bayern: prächtige Leute! Die haben feste und tüchtige Arbeit gemacht! Und vorwärts geht es überall, Gott sei Dank!“ Dann ein Erkennen an die letzte Begegnung im Frühjahr und mit langsamer, strenger Stimme sagt der Kaiser: „Wer hätte damals ahnen können, was jetzt gekommen ist! Und daß wir uns in Frankreich wiedersehen würden! So!“ Dann wird im Speisezimmer eine kurze rasche Mahlzeit eingenommen, woran sich eine Plauderstunde im kleinen, netten Wintergarten anschließt.

Gegen die elfte Abendstunde wird für den Kaiser und eine Anzahl hoher Offiziere ein militärischer Vortrag angesagt, der in einem nahen Hause unter Vorführung von Lichtbildern von einem Offizier gehalten wird und eine neue, wichtige, der Kriegführung hilfreiche Sache behandelt. Innerer wieder und wieder stellt der Kaiser mit raschen, knappen Worten eine Zwischenfrage; der Offizier antwortet.

Nach Schluß des Vortrages tritt der Kaiser auf den jungen Offizier zu, reicht ihm die Hand und sagt: „Ich danke Ihnen! Das ist eine gute Sache! Glauben Sie, daß uns die Franzosen das nachmachen können?“

Der Offizier antwortet lachend: „So schnell nicht, Majestät, wir haben das erst jetzt gefunden.“

Bilder aus Dünkirchen u. Boulogne.

„National Tidende“ meldet aus Kalundberg: Der Kapitän des norwegischen Dampfers „Bian“, der aus Dünkirchen zurückkommt, berichtet, daß in Dünkirchen große Nervosität herrsche. In den zwölf Tagen, die das Schiff vor Anker lag, ist Dünkirchen fünfmal von Fliegern bombardiert worden.

Boulogne steht völlig unter englischer Verwaltung. Ein englisches Posthaus und englische Zensur sind dort eingerichtet. Sonst ist die Stadt nur noch ein großes Hospital. Seit Mitte Januar kommen große englische Transportschiffe an.

Eine deutliche Antwort.

Warschauer Bürger haben eine Deputation nach Petersburg geschickt. Mit einer begreiflichen Bitte: polnische Heiligtümer würden bei einer Beschießung Warschaus in Gefahr geraten, zerstört zu werden. Wenn also die Belagerung Warschaus nicht verhindert werden kann, dann möge doch die Stadt gerettet werden, damit sie von einem Bombardement verschont bleibe. Auf solche eine Bitte gibt es mancherlei Antworten, Verweigerung, Gewährung, Trost, ermunternden Zuspruch. In einem Rechtsstaat. In Petersburg hat man gar keine Antwort gegeben, sondern die ganze Deputation kurzweg eingesperrt. Ein deutlicher Bescheid und ein Wink für alle Nationen, die von Rußland abhängig sind.

Japanische Instrukteure im Westen

Blättermeldungen aus Pontarlier zufolge sind in Marseille 118 japanische Instrukteure eingetroffen. Ein Teil derselben ist für England bestimmt, die andern werden der französischen schweren Artillerie zugeteilt werden.

Ueber die Taten eines bayerischen Scharfschützen.

In einem Feldpostbrief an die „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird von einem Scharfschützen des bayerischen Regiments „Kronprinz“ berichtet, der sich an der französischen Front durch seine ungewöhnlich erfolgreiche Tätigkeit einen großen Ruf erworben hat, ja, wie der Erzähler behauptet, schon eine historische, beinahe eine mythische Persönlichkeit geworden ist, „so mythisch, daß die flüchtig inschende Fama in entfernteren Gegenden seinen Namen gar nicht mehr genau weiß und aus dem Schürzen Herrenreiter einen Hengstreiter gemacht hat.“ Man muß ihm gesehen haben. Er ist, wie alle Helden, workarg. Er ist, wie nicht alle Helden, ein Bärenmensch, ein richtiger Sohn der bayerischen Alpenwelt. So wahrhaft schön ist er nicht zu nennen, mit seinen scharfen, nicht eben gemühtigen Augen, seinem kurzen Stiernacken und seinem blonden Kriegsbart. Er schaut so aus, daß ich ihm auf dem Wechsel eines guten Sechserbockes nicht begegnen möchte, wenn ich Forstwart wäre. Seinen Ruhm begründete er vor jenem Löhns, wo so viel gutes deutsches und besonders so viel gutes Kronprinzenblut geflossen ist (um den 10. Oktober herum). Da hat es ihn geärgert, daß die Franzosen auf den damals noch nicht belaubten Bäumen hockten und von oben unsere Braven zusammenknallten. „Das kann ich auch!“ Sprachs und bestieg mit Seelenruhe einen 200 Meter vor der deutschen Front stehenden Baum und arbeitete. Und arbeitete gut. 48 Volltreffer sind zugegenlich erhärtet, 120 glaube ich ihm gern, 150 können auch sein. Er erschob alles, was der Mühe wert war: Offiziere, Radfahrer, Patronillen, Artilleriegeschosse. Nebenbei war er mit seinen Falkenaugen Spezialist für Auffindung feindlicher Geschütze. Da hat er sich sogar im Kriekieren versucht. Ich möchte diese Werke einer ungelungen Bauernhand im Armeemuseum nicht missen. Einmal zerschossen sie ihm sein Gewehr, einmal schossen sie ihm in die Hosentasche, am Knicker vorbei, einmal taten sie ihm die Ehre an, mit Granaten „seinen“ Baum zu beschließen. „Da bin ich aber schleimig abgerutscht auf'n dritten Ast.“ (Küngerück ist er aber nicht.) Fortes fortuna: erwisch haben sie ihn Gottlob nicht. — So saß Herrenreiter wochenlang vom Morgen — wenn er Bösewicht hatte — bis Abends, wenn er keins mehr hatte. Dann stieg er „sachte herunter und ging zu seiner Kompagnie. Manchmal aber ging er zu seinem Regimentsstab in den „Hoangarten“. Da saß er dann in der kleinen Küche neben dem Ofen ganz still und trank seinen Kaffee; der schmeckte ihm ausgezeichnet. Und

„Fels im Meer“

Umbrast von feindlichen Wellen, einsam wie Fels im Meer, so stehen deutsche Männer gegen der Feinde Heer.

Dampf rauschend wälzt die Woge heran, in wilder Macht, und sinkt mit heulendem Gisichte zurück in des Meeres Nacht.

Die russischen Wogen zerbrechen an deutscher Klippe Rund, die fränkischen Wellen zerplätschern am steinigen deutschen Strand.

Hoch oben auf rissiger Spitze hält Deutschlands Aar die Wacht, zu schlagen in englische Planken knallvoll der Fänge Macht.

Wohl ziehn auch düstere Wolken um steile Felsenwand, Schlamm überzieht die Ufer, auch Steine werden Sand.

Das sind der Natur Gewalten, uns ward's schon früh gelehrt, daß all, was Gott geschaffen, auch wieder zu ihm kehrt.

Doch unsre deutschen Felsen wurzeln noch fest im Grund, und fern noch sind die Zeiten zum Sturz in des Meeres Schlund.

Noch müssen sie zerschellen am harten deutschen Riff, sei's Russe, sei's Franzose, und sei's ein englisch Schiff.

C. Scholl.

Drum woll'n wir nicht verzagen, weg zieht die Wolkenwand! Dann seh'n wir frohen Auges wir wieder deutsches Land.

Kriegshumor

Französische ABC-Schützen. Siebenjähriger zu seinen Kameraden: „Non, ich spiele nicht mit Soldat. Von Papa sagt, da kommt der Jöfiro und steekt uns in die grande Armee!“

Richtige Antwort. Als vor einiger Zeit in Württemberg verschiedene Regimenter gebildet wurden, trugen die eingereichten Rekruten und Kriegsfreiwilligen als einziges Regimentsabzeichen ein fänglicher nur ein rotes Band um den Arm mit der Regimentsnummer. Fragt der biederer Sohn unserer Stadt einen mit diesem Abzeichen ausgestatteten Bekannten: „Was isch denn dös?“ Hierauf die prompte Antwort: „Ha weicht, mir sendt der ordner für de' Einzug in Paris!“

Ein Schlaumeier. Der Lehrer spricht mit den Schülern die Rime von Belgrads. Alle sind etwas fräugig, einer macht eine lustige Miene. Der Lehrer fragt: „Wie kannst du da fröhlich sein?“ Schüler: „Weil wir dann nach einer Zeit bekommen, wenn es wieder eingenommen wird.“ („Jugend.“)

Monatsbericht der Kaffeebewegung in Santos im Februar 1915.

Datum	Transit in Jundiaí	Zufahren	Verschiffungen	Ausgänge	Verkäufe	Preisbasis für Typ 6	Vorräte	Kurs
1	51.012	41.909	40.499	981	15.161	38800	1.860.258	13.58
2	40.645	49.112	37.883	119.307	22.170	38800	1.851.487	13.58
3	38.574	40.460	47.394	114.650	18.796	38800	1.841.553	13.58
4	40.201	48.697	13.869	32.279	32.785	38800	1.879.381	13.58
5	35.721	37.659	11.019	—	45.675	38800	1.906.021	13.58
6	38.940	35.676	31.292	9.466	19.876	38800	1.907.495	13.58
7	—	—	—	500	—	—	—	—
8	37.596	31.156	31.006	1.857	16.620	38900	1.907.645	13.58
9	38.568	38.614	56.735	13.667	41.288	38900	1.889.551	13.58
10	36.877	31.495	50.988	1.085	30.462	38900	1.870.061	13.58
11	36.714	35.551	60.501	107.806	22.715	38900	1.846.111	13.58
12	36.613	31.128	91.368	—	30.410	38900	1.788.871	13.58
13	31.809	31.188	78.013	130.622	14.610	38900	1.907.495	13.58
14	—	—	—	—	—	—	—	—
15	37.028	36.497	62.023	—	—	—	1.719.520	—
16	35.321	29.632	—	121.592	—	—	1.743.152	—
17	37.906	31.363	28.537	—	20.492	38900	1.736.178	13.58
18	23.255	32.094	35.133	93.263	25.372	38900	1.743.129	13.58
19	20.211	28.213	33.208	—	28.726	38900	1.728.135	13.58
20	32.816	28.332	—	—	—	—	1.766.467	—
21	—	—	—	19.287	—	—	—	—
22	32.481	37.880	10.653	89.080	12.749	38900	1.793.694	13.58
23	34.826	35.236	47.138	27.251	10.412	38900	1.781.792	13.58
24	—	—	—	2.499	—	—	—	—
25	34.365	33.719	51.471	3.531	24.680	38900	1.760.481	13.58
26	24.858	30.160	61.486	—	31.624	38900	1.732.714	13.58
27	35.689	31.817	66.168	87.726	20.170	38900	1.698.363	13.58
28	—	—	—	—	—	—	—	—
29	—	—	—	—	—	—	—	—
30	—	—	—	—	—	—	—	—
31	—	—	—	—	—	—	—	—
32	819.016	821.819	982.301	1.006.192	511.983	—	—	—

Die Pauta betrug während des ganzen Monats 650 reis.

Tagesdurchschnitt des Transits 29.250 Säcke

„ „ Zufahren 29.350 „

„ „ Verschiffungen 24.651 „

„ „ Ausgänge 35.946 „

Transits seit 1. Juli 7.933.001 „

Zufahren seit 1. Juli 7.900.392 „

Verschiffungen seit 1. Juli 6.900.325 „

Ausgänge seit 1. Juli 6.791.829 „

Sichtbarer Vorrat am 27. Februar 1.698.363 „

Durchschnittskurs: 13.58

Deutsch-Südamerik. Gesellschaft E. V. Berlin Ortsgruppe São Paulo

Freitag den 12. März 1915, abends 8 1/2 Uhr
im Saale der „Gesellschaft Germania“

Vortrag

von Herrn Dr. P. W. Uhlmann:

„Land, Leute und Kultur Russlands, unter
Bezugnahme auf den jetzigen Krieg“

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 18000
erhoben, der etwaige Ueberschuss wird dem „Roten Kreuz“ über-
wiesen.
Alle Deutsche und Freunde des Deutschlands sind herzlich
willkommen.

Der Ausschuss des D. S. G.:
Ortsgruppe São Paulo.

Do Ponto do Viaduto

Willi Spanier
Rua Libero Baderó 34 A
São Paulo

Frische Butter, Käse, Wurst,
alle Arten eingemachte Früchte
und Konserven.
Feine in- u. ausländische Getränke
Spezialität: Portugies. Weine
H. Tafelbutter, Kilo 38000, Wurst
Kilo 48000 und 485000. Marne-
lade Kilo 18000, Laranjada,
Pecogada etc., echt portugiesisch.
Weine Dutzend 12 und 148000.
Minaskäse
Holländischer Käse
Kilo 78000.

Chemalige Confettaria Queiroz
Rua Libero Baderó 34 A
São Paulo. 1138

Kinderloses Ehepaar

sucht Stellung, der Mann für
Haus- und Gartenarbeit, ist auch
mit der Pflege von Kindern ver-
traut; die Frau für alle Haus-
arbeiten. Gehen auch ins Innere.
Offerten unter „P. T.“ an die
Exp. ds. Bl., S. Paulo. 1141

Perfekte Köchin

für Santos gesucht. Praia José Me-
nino 52, Santos. 1119

Ein hübsches Haus

mit 4 guten Schlafzimmern ist
an eine achtbare Familie zu ver-
mieten, die eins der Zimmer ab-
zugeben und Kost an 2 Damen
aus guter Familie geben will.
Rua Domingos de Moraes N. 15,
Villa Mariana, S. Paulo. Rele-
renzen verlangt. 1142

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt 1013
Etabliert seit 1896. Sprech-
stunden von 12—3 Uhr.
Rua da Quitanda N. 8, I. Stock
São Paulo.

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23
S. PAULO

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer mit Bad,
elektr. Licht und allen Bequem-
lichkeiten. Rua Turyassu 15, S.
Paulo.

Heiratspapiere

sowohl für das Standesamt (regi-
strirt civil) als auch für die
kirchliche Handlung in der ge-
setzlich vorgeschriebenen Art be-
reitet. Chaves Almeida.
Barão Rio Branco 26
in weniger als 24 Stunden für
5 Milreis vor, selbst wenn kein
Alternativrecht erbracht werden
kann. Die Schreiber des Regi-
strirt civil sind alle vereidigt und
befassen sich mit der Entwerfung
dieser Papiere entweder
gerne, oder sie beauftragen
Privatpersonen damit, oder sie
berechnen einen höheren Preis.

Do Ponto do Viaduto

Willi Spanier
Rua Libero Baderó 34 A
São Paulo

Gesucht
ein junger Mann, der in der
Wein- und Delikatessen-Branche
erfahren und der Landessprache
mächtig ist. Rua Libero Baderó
No. 34 A, S. Paulo. 1140

Eine Frau

mit 6jährigem Mädchen sucht
Stellung in einer sogen. Republik
oder in einem kleinen Lande. Off.
unter „W. K.“ an die Exp. ds.
Bl., S. Paulo. 1115

Tüchtige Köchin

wird sofort gesucht. Rua, Con-
solação 135, S. Paulo. 1137

Junger Deutscher

Schlosser von Beruf, sucht irgend
eine Beschäftigung, spricht auch
englisch, ist nicht anspruchsvoll.
Briefe unter „Fred“ an die Exp.
ds. Bl., S. Paulo. 1142

Kontorist

Junger Deutscher, in Büro-
arbeiten gut bewandert, deutsch,
französisch, brasilianisch u. etwas
spanisch sprechend, sucht pas-
sende Stellung. Gute Zeugnisse
sind zur Verfügung. Offerten
unter „Kontorist“ an die Exped.
ds. Bl., S. Paulo. 1142

CASA LUCILLUS

neue holl.
Voll-Heringe
ff. Caviar
Astrachan-Malossol
Dill-Gurken
Rua Direita No. 55-A
São Paulo. 1005

Deutscher Bäcker

und Konditor sucht Stellung,
geht auch nach dem Innern.
Offerten an Grieger, Rua Couta
Magalhães 13, S. Paulo. 1133

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-
Krankheiten.
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist.

Früher Assistent in der Klinik
von Prof. Urbantschitsch, Wien.
Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr:
Rua S. Bento 33. — Wohnung:
Rua Sabará No. 11. 1011

Viktor Strazak

an der Wiener Universität
Klinik geprüfte u. diplomierte
Mediziner
empfiehlt sich. Rua Victoria 32
São Paulo. Für Unbemittelte
sehr mässiges Honorar.
Telephon: 4828 1049



Empresa de Navegação Hoepke
Der National-Dampfer

ANNA

mit zwei Schrauben und elektrischer
Belenchtung versehen, geht
am 10. März von Santos nach
Paraná
Antonia
S. Francisco, Itajaty
Florianopolis
und Laguna.
Dieser Dampfer besitzt vorzügliche
Räumlichkeiten für Passa-
giere 1. und 3. Klasse.
Übernimmt Fracht nach An-
tonia und Laguna.
Auskünfte über Fahrpreise,
Fracht, Einschiffung etc. erteilen
die Agenten

Schmidt, Trost & Co.
Rua Sto. Antonio N. 50.

Victor Breithaupt & C

Rua Mororó 8
Santos

Gewandtes Mädchen

für Hausarbeit gesucht. Lohn
90\$000. Referenzen ver-
langt. Avenida Hygiene-
polis 1 São Paulo, von 1 bis
3 Uhr. 1131

Molles, freundliches Zimmer

amobliert, zu vermieten. Elektr.
Licht, sowie kaltes und warmes
Bad im Hause. Rua Bento Freitas
34, S. Paulo. 1137

Tüchtiger Bäcker

welcher auch in Dose erfahren
ist, sucht sofort oder später Be-
schäftigung. Offerten erheben
an Grieger, Rua Conselheiro
Nebias 9, S. Paulo. 1100

Grosses neues Haus

gerade über der Pensão Suisse
für Hotel oder Pension geeignet
zu vermieten, Ladeira de Santa
Ephigenia No. 5 u. 7. 11 Meter
Front bei 40 Meter tief, in der
Nähe des Stadtzentrums und der
Eisenbahnstationen. 2 Baderzim-
mer, Douchen, Gasheizung, elek-
trisches Licht, 18 grosse Schlaf-
zimmer für Ehepaare und Unver-
heiratete. Speisesaal, grosse Bar
für Bierauschank usw. Billige
Miete, aber Kontrakt u. Bürgen.
Zu jeder Tageszeit zu besich-
tigen. S. Paulo. 1129

Bar Transvaal

Paul Krüger
Travessa do Comercio N. 2-A
S. Paulo — Telephon 4577
bestbeschicktes deutsches Bier-
lokal im Zentrum. — Reichhaltige
Auswahl kalter Speisen wie
Sülze, Transvaal-Aal in Gelee,
vorz. Schweinebraten, Mitt-
wels u. Sonnabends: Frisch ge-
räucherter Fisch aus eigener
Fischerei. — Stets gutge-
putzte Guanabara-Schuppen.

Mehrere möblierte Zimmer

in ruhiger Lage, mit oder ohne
Pension, zu vermieten. Rua Dr.
Francisco Pádua 49, Villa Mariana,
São Paulo. 1126

In einem hochgelegenen Hause

bei einer ausländischen Familie
sind ein Saal und ein Zimmer
im ersten Stock zu vermieten.
Dieselben sind reich möbliert,
unabhängig und haben die
Fenster nach der Strasse. Das
Haus hat Vorgarten. Elektrisches
Licht, sowie kaltes und warmes
Bad vorhanden. Rua Jaguaribá
No. 43. Bonds Santa Cecilia und
Alameda Glette, S. Paulo. 1130

Viktor Strazak

an der Wiener Universität
Klinik geprüfte u. diplomierte
Mediziner
empfiehlt sich. Rua Victoria 32
São Paulo. Für Unbemittelte
sehr mässiges Honorar.
Telephon: 4828 1049



Behndelatlabeolag Nordstjernan
— Stockholm-Johnson-Linie —
Direkte Linie nach Schweden
und Norwegen.

Oscar Fredrik

erwartet am 9. März geht
nach dem nötigen Aufenthalt von
Santos nach
Rio, Christiania,
Malmö, Gothenburg
und Stockholm.
Wegen Frachten und weiteren
Informationen wende man sich
an die Agenten in
SANTOS

Schmidt, Trost & Co.
Rua Sto. Antonio N. 50.

Für Herrn

Carl Schneider
fr. Restaurateur
liegen Nachrichten in der Exp.
ds. Bl., S. Paulo.

Dr. H. Rüttimann

Arzt und Frauenarzt.
Gehirnhilfe und Chirurgie. Mit
langjähriger Praxis in Zürich,
Hamburg und Berlin.
Konsultorium: Casa Mappin, Rua
15 de Novembro 20, São Paulo.
Sprechst.: 11—12 und 2—4 Uhr.
Telephon 1941. 1015

D. J. Britto

1029 Spezialarzt für
Augenkrankungen
ehemaliger Assistenzarzt der
K. K. Universitäts-Augenklini-
k in Wien, mit langjähriger
Praxis in den Kliniken von
Wien, Berlin u. London.
Sprechstunden 12 1/2—1 Uhr.
Konsultorium und Wohnung:
Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Kino-Theater

Rua 15 de Novembro
S. PAULO

Kino-

Verführungen

mit abwechslungsreichem
Programm. 1015

Alle Abend Verführung

sensationeller Lichtspiele.
Jeden Sonntag grosse Matinee.

S. Souza Ramos

Zahnarzt 618
Rua Libero Baderó 97
Telephon 2710 S. Paulo

Maria Mimmier

liegen Nachrichten in der Exp.
ds. Blattes, S. Paulo.

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt.
Rua São Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 1008

Dr. Worms

Zahnarzt
Praça Antonio Prado No. 8
Caixa „A“ — Telephon 2537
1080 Sprechstunden 8—3 Uhr



COMPANHIA NACIONAL DE
NAVEGAÇÃO COSTEIRA

Wöchentlich Passagierdienst
zwischen Rio de Janeiro und
Porto Alegre, anlaufend die Hä-
fen Santos, Paraná, Florianopo-
lis, Rio Grande u. Porto Alegre.
Der neue Dampfer

Itapuhu

geht am 11. März von Santos
nach
Paraná, Florianopolis,
Rio Grande, Pelotas
und Porto Alegre.
Diese Dampfer haben ausge-
zeichnete Räumlichkeiten für Pas-
sagiere, ebenso Eiskammern. Die
Gesellschaft macht den Absen-
dern und Empfängern der durch
ihre Schiffe transportierten Gü-
ter bekannt, dass die letzteren
in Rio an dem Armazem N. 13
kostenlos empfangen und abge-
liefert werden. Nähere Auskünfte
in S. Paulo Rua da Boa Vista 13,
in Santos Rua 15 de Novembro
N. 98 (Sobrado). 1059

Brasilianisches

Rotes Kreuz

Krankenzimmer-Schule

Anf. Anordnung der Präsidentin
der Vereinigung vom brasiliani-
schen Rotes Kreuz D. Anna de
Queiroz Telles Tybira und im
Uebereinstimmung mit den Haupt-
zwecken derselben teile ich hier-
durch mit, dass die Einzelmien-
gen von Bewerberinnen, welche den
Krankenzimmer-Kursus
durchmachen wollen, täglich von
4 1/2 bis 5 1/2 Uhr nachmittags
in den Geschäftsräumen der Ge-
sellschaft Rua Libero Baderó 7
bis zum 15. März gemacht wer-
den kann.

Der Bitte um Aufnahme hat
die Bewerberin die folgenden
Dokumente beizufügen:

1. Den Geburtschein, aus dem
hervorgeht, dass sie
mindestens 20 Jahre alt ist,
es sei denn, dass sie verheiratet
oder Witwe sei.
2. Ein Impfstich.
3. Zeugnisse über bestandene
Examen in öffentlichen Insti-
tuten des Staates oder des
Bundes.
4. Andere Beweise, die ihre Be-
rühmung nachweisen, die aber
den Urteil der Direktion in
Uebereinstimmung mit den
für das Rote Kreuz auf-
gestellten Regeln zu unter-
werfen sind. In den Ge-
schäftsräumen der Vereinigung
wird den Bewerberinnen
darauf Aufklärung gegeben.

Ausserdem ist ein Vorberei-
tungskursus eingerichtet, der
ebenfalls in den Geschäftsräumen
abgehalten wird und für
Damen bestimmt ist, die sich das
Zeugnis der Reife für die Auf-
nahme in den Krankenzimmer-
Kursus erwerben wollen.

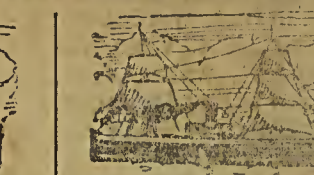
Der theoretische Kranken-
zimmer-Kursus steht unter
Leitung der Frau Dr. Maria
Remotte und der praktische
Kursus, der im Allgemeinen Kranken-
haus (Santa Casa de Misericórdia)
abgehalten wird, steht unter
der Leitung des Dr. Arnaldo
Vieira de Carvalho. Der Vor-
bereitungs-Kursus wird von
Lehrerinnen geleitet, die Mit-
glieder der Vereinigung vom
brasilianischen Rotes Kreuz
sind. Die Meldungen für irgend
einen der Kurse sind kostenlos.

Die Sekretärin.

Aromatisches

Eisen-Elixir

Elixir de Ferro aromatizado
glycero phosphatado.
Nerventonicum, wohlgeschmeckend
leicht verdaulich und von über-
raschendem Erfolg. Heilt Blut-
armut und deren Folgen in kur-
zer Zeit. Glacia 38000. 1055
Pharmacia da Luz
Rua Duque de Caxias No. 17.



Behndelatlabeolag Nordstjernan
— Stockholm-Johnson-Linie —
Direkte Linie nach Schweden
und Norwegen.

Avesta

erwartet am 11. März, geht
nach dem nötigen Aufenthalt von
Santos nach
Rio, Christiania,
Malmö, Gothenburg
und Stockholm.
Wegen Frachten und weiteren
Informationen wende man sich
an die Agenten in
SANTOS

Schmidt, Trost & Co.
Rua Sto. Antonio N. 50.



DEPOSITO NORMAL
GEGRÜNDET 1878

Grosse Sendung eingetroffen

Küfer

Das beste Nahrungsmittel
für Kinder und
Erwachsene.

Cata Schorch
21 Rua Roberto 21 — 8. Paulo
Telephon 113

Der grosse Krieg

ist für uns kein Hindernis unser Aus-
landsrepertoire ständig zu erneuern.

Trotz Importschwierigkeiten ge-
langte unsere Fabrik in

RIO DE JANEIRO

in den Besitz der neuesten Musik-
Aufnahmen, unter anderem

Deutsche Lieder

gesungen vom Nebe-Quartett, Berlin.

Original-Ländler, bayrische und Salzburger Aufnahmen

Neuheiten in deutscher Militärmusik, Couplets etc.

Besuchen Sie

CASA ODEON

Rua São Bento N. 7
SÃO PAULO

Haupt-Depôt für die Staaten São Paulo, Paraná und Süden von Minas
der ODEON-Werke in Berlin-Weissensee und Rio de Janeiro.

Gesellschaft Germania São Paulo.

Montag, den 8. März 1915
abends 8 1/2 Uhr.

Ordentliche Haupt-Versammlung

Tagesordnung:
1.) Verlesen der Verhandlung
der letzten Hauptversammlung
2.) Bericht des Vorstandes
3.) Wahl zweier Beisitzer
4.) Wahl dreier Rechnungsprüfer
5.) Beratung über etwaige An-
träge der Mitglieder.

S. Paulo, den 22. Februar 1915
Der Vorstand
i. A.: J. Günther,
1. Schriftführer.

Satzung 20.

Alle Haupt-Versammlungen
sind mit jeder Stimmzahl be-
schlussfähig, doch hat die Ein-
berufung derselben, ausser durch
Ausladung und Anzeigen in der
Zeitung, durch gedruckte, jedem
Mitglied zuzustellende Hand-
schreiben, unter Hinweis auf diese
Satzung zu erfolgen. 1070

Der grosse Krieg

ist für uns kein Hindernis unser Aus-
landsrepertoire ständig zu erneuern.

Trotz Importschwierigkeiten ge-
langte unsere Fabrik in

RIO DE JANEIRO

in den Besitz der neuesten Musik-
Aufnahmen, unter anderem

Deutsche Lieder

gesungen vom Nebe-Quartett, Berlin.

Original-Ländler, bayrische und Salzburger Aufnahmen

Neuheiten in deutscher Militärmusik, Couplets etc.

Besuchen Sie

CASA ODEON

Rua São Bento N. 7
SÃO PAULO

Haupt-Depôt für die Staaten São Paulo, Paraná und Süden von Minas
der ODEON-Werke in Berlin-Weissensee und Rio de Janeiro.

Dr. Arthur Stauffer

in Campinas wird um
Eriedigung seiner An-
gelegenheit ersucht.
Deutsche Zeitung

Deutsche Familie

eine perfekte Köchin und
ein Zimmermädchen. Sich
vorzustellen: Hotel Rotisserie
Sportsman, Zimmer N. 17, zwis-
chen 7 1/2 u. 8 1/2 Uhr Abends.
São Paulo. 1121

Zu vermieten

Neues Wohnhaus in gesunder
Lage, (Rua Anita 103)
bestehend aus 4 sehr geräumigen
Zimmern wie Empfangs-, Speise-
kammer, 2 Schlafzimmern, Küche,
Hof etc. ist in kleine, gute Fa-
milie per sofort zu vermieten.
Preis 100\$000 (Frader er-
wünscht). Näheres Rua S. Bento
No. 20. S. Paulo. 1121

Gegen weisse Haare

gibt es nichts besseres als den
Gebrauch der Brillantina
Triumpho, die derselben so-
fort eine schöne kastanienbraune
Farbe gibt — Verkauf in der
Casa Lebre, Rua Direita No. 2.
S. Paulo. Preis 2\$000 per
Flasche.

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin).
Medizinisch-chirurgische Klinik,
allgemeine Diagnose u. Behand-
lung von Frauenkrankheiten,
Herz-, Lungen-, Magen-, Eing-
eweide- und Harnretraktkrankhei-
ten. Eigenes Kurverfahren der
Bemorrhödie. Anwendung von
606 nach dem Verfahren des
Professors Dr. Ehrlich, bei dem
er einen Kursus absolvierte. Di-
rektor Bezug des Salvator aus
Deutschland. — Wohnung: Rua
Duque de Caxias N. 30-15. Tele-
phon 2415. Konsultorium: Rua
S. Bento 74 (Sobrado). S. Paulo.
Man spricht deutsch. 1012

Marmoraria Sta. Cecilia

Rua Consolação 45
SÃO PAULO.
Einziges Haus, welches die
billigsten Arbeiten in Grab-
denkmälern liefert. 1110

Julio Chatton

Diario Alemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“

N. 50

Segunda-feira, 8 de Março de 1915

N. 50

Serviço telegraphico do Diario Alemão

BUENOS AIRES, 7. — Annuncia-se de Berlin que as tropas britannicas foram repellidos ao sul de Ypres. Tanto os inglezes, como os canadenses soffreram grandes perdas.

BUENOS AIRES, 7. — Todas as tentativas dos francezes de expulsar os allemães das alturas perto de Lorette foram repellidos. Foram feitos prisioneiros 50 soldados francezes. Nos arredores de Perthes e de Le Mesnil os allemães aprisionaram 5 officiaes e 140 soldados francezes.

BUENOS AIRES, 7. — Todos os passageiros e tripulantes do vapor francez «La Touraine» a cujo bordo se manifestou um violento incendio, quando navegava ao largo de Valentia na Irlanda, foram salvos.

BUENOS AIRES, 7. — Fracassou por completo um novo ataque, dos russos contra as tropas allemãs a noroeste de Prasnysch. Os russos tiveram perdas consideraveis. Um outro ataque das tropas moscovitas a noroeste de Plensk foi tambem repellido. Todos os esforços russos fracassaram nas trincheiras fortificadas dos allemães.

BUENOS AIRES, 7. — Os russos fizeram varias tentativas de repellar os allemães da linha do Njemen ao Vistula. Todos os seus ataques porem fracassaram na resistencia energica das tropas do Kaiser, sendo os russos então forçados de retroceder com perdas consideraveis.

Ignorancia ou maldade?

(Refutando a Medeiros e Albuquerque)

«Il y a bien des espèces d'ignorances: la pire de toutes est celle des critiques. Ils sont obligés, comme on sait, d'avoir doublement raison, comme gens qui affirment et comme gens qui condamnent. Ils sont donc doublement coupables quand ils se trompent.»
— (Voltaire, Dictionnaire philosophique. Mot, Ignorance).

A montanha deu á luz um rato! um rato doentio e rachitico mas que precisa ser esmagado, para que não ande, no meio em que nasce, a contaminar a consciencia e o espirito dos credulos.

A conferencia do notavel jornalista recém-chegado da Europa, esteve muito e muito aquem da expectativa, e em vez de ser, como devera, uma serie de argumentos e factos em favor dos alliados, foi uma enfiada de lugares communs, de banalidades e de insultos contra a nação allemã, nação a que a propria França rende homenagem pela bocca e pelos escriptos de muitos dos seus grandes homens.

Conferencia encommendada, como elle mesmo o disse, pelos dois illustres professores francezes L. Bruchl e G. Dumas, não lhe faltou o tempo preciso para a cata de dados e argumentos com que viesse arrazar a justa reputação que a Alemanha conquistou em o mundo civilisado. Mas se lhe não faltou o tempo, faltaram-lhe os argumentos basicos em factos verdadeiros; e como precisava cumprir a palavra dada em Paris, alinhavou umas notas sobre futilidades assaz repetidas e efficaçamente rebatidas, inventou umas historias e, muito serio, muito convencido (?) deu desenhinho á sua missão diffamadora.

Vejamos o que disse, e refutemo-lo. Depois de descrever, a seu modo, as origens da guerra actual, como se a Historia pudesse ser escripta parallelamente aos acontecimentos, e sem apresentar a minima prova, affirmou que a Austria mandou á Servia um ultimatum verdadeiramente monstruoso porque (sic) intimando-a a receber funcionarios es-

trangeiros para fiscalisar as suas leis sobre ensino; a demittir taes e taes individuos e a punir outros, etc., exigia que taes penas e castigos fossem impostos sem processo, sem que se apurasse a culpa ou criminalidade dos indicados.

Não é verdade! Uma simples leitura da nota austriaca mostra claramente que, o que a nação queria, a nação sempre tão molesta pela sua vizinhança e finalmente por ella tão fundamente ferida, era unicamente a extincção da terrivel propaganda de odio que se lhe fazia, mediante a punição dos culpados e a eliminação dos elementos perturbadores da harmonia entre as duas nações. E a prova de que não é verdade que a Austria queria taes penas sem que fossem apuradas as responsabilidades, está em que o item sexto do seu ultimatum diz: «Die Koenigliche Serbische Regierung verpflichtet sich: 1.º... 2.º... etc. 6.º «Eine gerichtliche Untersuchung gegen jeden Teilnehmer des Komplotts vom 28. Juni einzuleiten, der sich auf serbischem Territorium befindet» (O Real Governo Servio Obriga-se: 1.º... 2.º... etc. 6.º: A iniciar um inquerito judicial contra os que tomaram parte na conspiração de 28 de Junho, e que se acham ainda em territorio servio.) —

O facto que Medeiros frizou para demonstrar que o ultimatum apoiado pela Alemanha era monstruoso, é, pois, uma monstruosidade sua, uma pura invenção, creada por elle para armar ao effeito.

Um outro ponto da sua conferencia, mostra não conhecer elle tambem os telegrammas trocados entre o kaiser e czar da Russia, em que aquelle pedia encarecidamente a este que não mobilisasse o seu exercito, para o não obrigar a fazer o mesmo, tornando assim inevitavel a guerra.

Alliada da Austria, a Alemanha não considerou o seu tratado um simples pedaço de papel, como pretende Medeiros que ella tenha feito com relação ao tratado da neutralidade da Belgica. As palavras de Bethmann-Hollweg, tão habilmente exploradas não affirmam «ser UM TRATADO um simples pedaço de papel»; ellas se referiam unicamente «AO TRATADO de neutralidade da Belgica», pela certeza que elle tinha de que, tal neutralidade já havia sido violada, com o consentimento da propria Belgica. Os documentos comprobatorios dessa asserção já foram amplamente divulgados. Mas, uma coisa é discutir o valor desses documentos; outra, é deturpar palavras pronunciadas com fundamento nelles. Medeiros mais uma vez feriu a verdade, e, ferindo-a, indagou triumphante: «Podemos, assim, contar com a execução dos tratados que temos com a Alemanha?» Está claro que sim, desde que não sejamos os primeiros a romper esses tratados!

Malhando nesse ponto, que era de effeito, tentou o destemido literato demonstrar que «tambem os historiadores, os juristas e escriptores allemães sustentam como boa doutrina o direito á violação systematica dos tratados», e, nesse vão esforço citou, apenas dois nomes: Treitschke e von Bernhardt; mas, citou-os falsamente, truncando-lhes o pensamento. Quem tiver interesse em conhecer a verdade, leia a celebre obra de von Bernhardt «Deutschland und der neueste Krieg» na introdução e primeiro capitulo, pagina 9, onde as suas idéas e as de Treitschke vêm nitidamente expostas e são o mais formal desmentido ás affirmações ouzadas de Medeiros e Albuquerque. Von Bernhardt commenta simplesmente um facto que aponta: Assim como no mundo vegetal e no reino animal os seres menores e mais fracos estão expostos a serem dominados ou eliminados pelos mais fortes, assim tambem no mundo politico internacional, as nações mais fracas, quaesquer que sejam as causas dessa fraqueza, estão expostas (E é o que a Historia nos ensina) a serem sobrepujadas pelas mais fortes. E se assim é, conclue o notavel escriptor, porque não havemos de ser fortes, porque não havemos de cuidar da nossa grandeza? Onde é que Medeiros viu na obra de von Bernhardt que «as nações fracas não tem o direito de existir»? Ao contrario, o autor allemão aconselha as nações fracas a que se tornem fortes, para que possam (e não, para que tenham o direito de) vencer na luta pela vida, onde a guerra nada mais é do que «eine biologische Notwendigkeit» (uma necessidade biologica). Note-se que, isso é a opinião isolada de um philosopho allemão; não a opinião da Alemanha.

— A' mingua de factos com que pudesse chamar as antipathias sobre a Alemanha, Medeiros inventa, Medeiros deturpa. Medeiros falseia, force, trapa e envenena. Aqui temos o modo por que

elle, criminosamente, traduziu as palavras «Deutschland ueber alles», do hymno allemão: «A Alemanha acima de todos, não ao lado, collaborando com todos, mas, acima de todos, dominando-os, subjugando-os». Isto chama-se simplesmente abusar da ignorancia e da boa fé dos seus ouvintes. Saibam todos que Joseph Haydn compoz em 1797 quando, por conseguinte, ainda não havia o Imperio Allemão, significa, somente a Alemanha acima de tudo. É um hymno patriótico, tendente a despertar nos cidadãos o amor da patria, collocando-a acima de tudo, acima dos proprios interesses, acima de qualquer bem-estar, acima da propria vida.

E é por isso que a Alemanha é grande e forte; é por isso que o direito e a justiça são uma realidade no seu territorio; é por isso que ella jamais será esmagada pela força bruta das avalanches, e não teme e não recua nem mesmo deante da horda de negros selvagens que lhe atacam as chamadas nações civilisadas da Europa. Querem mais uma prova de que nunca passou pela cabeça do autor daquellas palavras, a idéa de uma Alemanha abrangendo todo o mundo? Basta ler para adeante: «Deutschland ueber alles, von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt» (A Alemanha acima de tudo, desde o Mosa até ao Memel, desde o Adige até ao Belt). Ora, tão modestos limites traçados pelo hymno allemão, por certo não abrangem os dois hemisferios terrestres.

Uma outra invenção endossada pelo fogoso conferencista é aquella que se refere ao perigo allemão no Brasil, perigo esse nitidamente revelado pelo seguinte facto, que elle chama a prova graphica de que a Alemanha cubica o sul do Brasil: Em mappaes destinados ao ensino, nas escolas allemãs, representase o sul do Brasil com as mesmas cores com que são representadas as colonias allemãs.

Ora, diz Albuquerque, isto é um insulto a la Alemanha faz ao Brasil. E' o cumulo!

Primeiro que tudo, é positivamente falso que existam semelhantes mappaes nas escolas allemãs. O que ha é o seguinte: Mappaes com indicação, em cores, dos lugares do mundo donde ha allemães, e onde se fala o allemão.

Naturalmente, ahi, está uma parte do sul do Brasil assignalada com a mesma cor das colonias allemãs; ahi estão tambem as colonias allemãs da America do Norte, da Africa, etc.

O que é verdade, porém, é que, se Medeiros tivesse visto, realmente, mappaes, em que parte do Brasil fosse indicada como pertencendo á Alemanha, não se descuidaria de adquirir um exemplar para vir exhibi-lo na sua conferencia. Não o fez, nem o fará!

Eu pergunto a quem «ama apaixonadamente» a França: no conhecido «Atlas géographique» editado em Paris em 1914, por Grosselin-Delamarche «a l'usage des lycées et des maisons d'éducation», que é o que significa o assignalamento das colonias francezas da Africa com as mesmas cores dos Estados do Rio Grande do Sul, do Espirito Santo e do Matto Grosso?

Cubiçará a França esses Estados? Não creio!

Será isso um insulto ao Brasil? Por certo que não!

Mas, não é tudo. Existe em São Paulo (no London Bank) um grande mappa do Brasil, impresso em Londres, em 1906 no qual se vê a Ilha Trindade, que é russa e muito nossa, assignalada não simplesmente com as cores da Inglaterra, mas com os dizeres bem nitidos: «British possession». — (Posseção inglesa). Insulto da Inglaterra ao Brasil?

Quereria ella apoderar-se daquillo que uma sentença disse ser nosso? Responda o sr. Medeiros!

— Passemos a uma outra parte da sua maldosa conferencia, tambem manhosamente recitada, com evidente ma fé e postergação dos mais comeseinhos principios do justo e do verdadeiro.

Refoi-me aos commentarios que fez á lei allemã sobre a naturalisação, de primeiro de Janeiro de 1914, a que elle chama lei monstruosa, que reconhece e consagra a mentira e a traição.

Elle explica assim: «Um allemão pôde desde que «declare secretamente» (sic) ao consulado da sua nacionalidade, naturalisar-se em qualquer paiz. «As autoridades allemãs» (sic) simularão tratá-lo como se elle tivesse mudado de nacionalidade; mas sabem que de facto, elle ainda é allemão».

lei, que nos interessa: «Ein Deutscher, der im Inland weder seinen Wohnsitz noch seinen dauernden Aufenthalt hat, verliert seine Staatsangehörigkeit mit dem Erwerb einer ausländischen Staatsangehörigkeit etc. ... Die Staatsangehörigkeit verliert nicht, wer vor dem Erwerb der ausländischen Staatsangehörigkeit auf seinen Antrag die schriftliche Genehmigung der zuständigen Behörde seiner Heimat zur Beibehaltung seiner Staatsangehörigkeit erhalten hat. Vor der Erteilung der Genehmigung ist der deutsche Konsul zu hören». (Um allemão que não tiver no paiz nem domicilio nem residencia fixa, perde a sua nacionalidade pela aquisição de uma nacionalidade estrangeira etc. ... Não perde a nacionalidade aquelle que, antes de adquirir a estrangeira, obtiver das legítimas autoridades do seu paiz licença por escripto para a conservação da sua nacionalidade. Antes de ser dada a authorisação deve ser ouvido o consul allemão).

Onde é que está ahi o segredo, a simulação com que Medeiros envenenou a sua exposição?

E' um acto publico, como publica é a lei, da qual todos têm conhecimento. A duplicidade de nacionalidade, todos o sabem, não é privilegio da legislação allemã. E que o fosse! Se fosse vergonha adquirir uma outra nacionalidade, conservando a propria, maior vergonha seria repudiá-la inteiramente a propria e ficar só com a estrangeira, coisa que é permitida por todas as legislações. — Mas o fundamento da lei allemã é todo outro; o legislador visou os casos em que um allemão possa estar num paiz cuja legislação não permita aos estrangeiros adquirir bens de raiz, e, no entanto, elle tenha necessidade de adquirir esses bens, para garantir o futuro da sua familia, ou melhor desenvolver a sua vida economica. — Não basta que allegue isso, deve provar-lo.

Dahi exigir a lei que, antes de ser dada a authorisação, seja ouvido o consul. — Mas, tudo isso faz abertamente, podendo, quem quizer, obter, das autoridades allemãs uma certidão da authorisação referida.

Os interessados em conhecer mais minuciosamente este assumpto, leiam os Commentarios á lei de 22 de Julho de 1913, entrada em vigor em 1.º de Janeiro de 1914, feitos pelos professores allemães von Keller e P. Trautmann, e terão occasião de ver o valor das affirmações de Medeiros e Albuquerque. — Continuemos.

Que a Alemanha sempre se negou a assignar tratados de arbitramento com o Brasil! Que é o que isso prova? Máu seria se os assignasse e não cumprisse. Mas, o mais logico (no pensar de Medeiros) não seria que ella assignasse taes tratados, só para enganar, fazendo valer, depois, a sua doutrina de violar systematicamente os tratados? Traiceira como ella é, ser-lhe-ia mais vantajoso: não estaria agora a despertar a desconfiança dos Medeiros e quejandos jacobinos.

Que o Brasil nada, nada e nada deve a Alemanha! Para que responder a mais essa inverdade? Aconselho ao sr. Medeiros e Albuquerque a que leia a conferencia do nosso grande vate nacional Vicente de Carvalho: «Os allemães no Brasil». Razões que temos para estimar e respeitar a nação allemã.

Finalmente, entende o apaixonado amigo da França que um brasileiro que faz votos pela victoria da Alemanha é um traidor da sua patria, e admira-se de que, os admiradores da cultura allemã não se naturalisem allemães.

E' estupendo! Trahir da sua patria, — saiba Medeiros e Albuquerque — é aquelle que lhe engana os cidadãos com palavras ócas e mentirosas.

Traidor da sua patria é aquelle que, neste grande momento historico, encobre-lhe a verdade, tão necessaria como exemplo e lição, para que se acatele contra os amigos ursos e prepotentes. Traidor da sua patria é aquelle que, num quadriennio difficil e perigoso abandonou-a e vive em Paris, escrevendo-lhe babozeras de longe... Traidor da sua patria é aquelle que amando apaixonadamente a uma outra patria, abandonou-a tambem no momento mais critico da luta, em vez de se alistar no seu glorioso exercito e, para ser logico, naturalisar-se francez. Traidor da sua patria é o autor daquelles versos infames suando e injuriando a memoria do nosso saudoso e nobre monarca d. Pedro II. Traidor da sua patria é Medeiros e Albuquerque!

ABRAHÃO RIBEIRO.

O papel da Alemanha

Escrevem ao «Jornal do Brazil»:

«Sr. Dr. redactor do Jornal do Brazil. — Acompanhando com grande interesse os acontecimentos que se estão desenrolando na Europa, assim como a sua repercussão no Brasil, tenho a satisfação de dirigir-me hoje, a V. Ex. no intuito de explanar-vos os meus pensamentos sobre aquelle conflicto que assola todo o mundo civilisado, na espera de merecerem as minhas obscuras linhas o amavel acolhimento com que V. Ex. distingue todos os leitores do seu apreciado jornal.

Creio que não ha, em todo o universo uma só alma que não esteja profundamente abalada com a horrivel hecatombe que ha quasi cinco longos mezes enuta milhares de lares, que a tantos queridos chefes de familias assim como a forte moços, talvez a esperança única de seus velhos paes, rouba a vida, deixando em completa miseria os que lhes são caros.

Não ha em todo o mundo uma só creatura que não tenha compaixão para aquelles pobres soldados que corajosamente marcham, armados até aos dentes contra o inimigo por quem fôra sua querida patria offendida, cumprindo desta arte o seu patriótico dever.

Defender seu lar é a obrigação do chefe da familia e defender sua patria e o dever de todo o cidadão que faz uso das regalias offerecidas pelo governo de sua terra natal.

Uma vez considerando como dever de cada cidadão defender a sua patria, combater pelo direito de seus patricios, acho que não é licito que outros povos, outros paizes, cujos governos que por meio de declarações officiaes se dizem neutros, se manifestem contra esta ou aquella nação. Estas manifestações muitas vezes são de consequências funestas muitas vezes um pais fica desprezado pelo outro, cujo desprezo pôde acarretar prejuizos enormes no seu desenvolvimento geral, devido exclusivamente a taes actos irreflexivos.

O pais que mais desprezado, mais atacado dentre as oito nações ora em luta pela vida ou pela morte, é infelizmente, entre nós, a Alemanha; este paiz que entre as demais nações faz exactamente o papel do cordeiro atacado pelo lobo é impiedosamente atacado, rebatido e se possivel fosse esmagado pela maioria dos brasileiros! Por que será pergunto eu? A resposta será indubitavelmente a seguinte: Porque os telegrammas que são enviados pela — Inglaterra — affirmam que os allemães são barbaros, que só tomam como alvo predilecto as torres das egrejas, as estatuas, os monumentos, as escolas e afinal os hospitaes de sangue; porque affirmam ainda que maltratam os prisioneiros e são uns cobardões... fogem, como os inglezes da verdade, das bayonetts francezas...

A' cerca de resposta devo em primeiro lugar lembrar aos meus louvados compatriotas que, em virtude da pequena marinha de guerra que possui a Alemanha, em face da monstruosa esquadra ingleza que se acha presentemente fundida com a franceza, aquella foi impossivel zelar pelo bom funcionamento dos cabos submarinos allemães que dão ás costas estrangeiras, defendendo-os contra tentativas muito naturaes de rompimento, por parte do inimigo.

Aproveitando-se dessa situação os navios inglezes conseguiram cortar o cabo submarino allemão que ligava aquelle paiz com os paizes da America do Sul; uma vez conseguido paralyzar totalmente as relações telegraphicas daquella potencia com os paizes sul-americanos, os inglezes começaram a estrear o seu programma de calumnias contra a Alemanha, atacando-a e injuriando-a atravez do telegrapho, dizendo-se d'ora avante assim como suas alliadas a nova luz da civilisação e da felicidade que acaba de raiar sobre o mundo inteiro. Sob este ponto de vista os inglezes devem ser considerados por todos os povos os mais brutos possiveis porque querem um dia para outro transformar um povo que em todos os pontos do mundo e considerado laborioso e economico em barbaro e incivilisado. Creio que no Brazil ninguém o conhece como tal, pelo contrario, aquelle que tem algum conhecimento sobre este ponto, deve perfeitamente saber que elle é um elemento util para a nossa Patria visto ser um elemento digno de louvor, quer seja na civilisação, quer na colonisação. Vejamos por exemplo as innumerables e prosperas colonias por elle creadas no Sul do Brasil e em parte no Estado de S. Paulo; é elle o habitante que mais se destaca

nos sertões brasileiros como profundo concededor do alto grão fertilizante que pousse o nosso solo.

No ponto de colonização sobre o qual acabo de referir-me ha também uma grave injustiça fomentada ha longos annos por gente que sem consciencia falla sobre assumptos tão delicados, valendo-se ainda uma vez do telegrapho e conhecedores indiscutíveis desses boatos que não deixam de circular em nossos meios ainda que destituídos absolutamente da verdade, os inglezes deram em um despacho ha alguns mezes para aqui enviado que a Alemanha já confeccionara tas geographicas em as quaes os Estados do Sul figuram como possessões alemãs. Isto é o cumulo! Uma nação que como o Brasil expende fortunas para a sua colonização deve receber de braços abertos aquella gente que se apresenta para transformar seus sertões que quasi dormem sob o descaço total de seus filhos, não havendo um homem que abraçe com gosto uma tão patriótica empreza, em um vasto campo agricola e não fazer como já disse, injurial-os, dizendo que pretendem implantar a sua bandeira em terras brasileiras. Na minha opinião não ha quem possa dar uma prova autentica dessas afirmativas; penso que ainda que os meus compatriotas tomem, o que não devem fazer, em consideração o facto dos allemães não deixarem de professar o seu idioma materno e de cultivar os seus costumes os quaes são, aliás, muito lousaveis.

Os allemães não são como dizem os inglezes barbaros e gente sem consciencia mas sim é um povo leal, pacifista e intellectual, o que prova o grande numero de escolas elementares e superiores e a Lei Obrigatoria de frequencia até certa época de todas as crianças a ellas, na Alemanha. Se o povo allemão não fosse intelligente ha muito já tinha sido esmagado pelos inimigos pelos quaes se acha totalmente cercado; a resistencia que elle offerece aos adversarios deve-a exclusivamente ás altas capacidades que se acham a testa de seu exercito e de sua armada.

Voltando mais uma vez ao assumpto referente aos despachos inglezes nos quaes os allemães são accusados de barbaridades a granel não posso deixar de referir-me aos films actualmente exhibidos pelo proprio Cinema Parisiense, e cuja confecção é feita por fabricantes absolutamente neutros no conflicto em questão; são quadros verdadeiramente commovedores que mostram ao espectador com que delicadeza os russos trataram os allemães por occasião da invasão momentanea, da Prussia Oriental. Naquelle trabalho tem-se uma prova autentica que os russos também sabem destruir igrejas, mercados e escolas; mas tudo isso os semeadores da liberdade julgam desnecessario commentar, visto tratar-se de um simples extermínio da raça barbara, para depois poder ser implantada a civilização franceza e sobre esta e de todo o mundo o «domínio libertador», como já reina no Transvaal inglez...

O tempo é o testemunho fiel da verdade.

Justiça!

E' singular o aferro e teimosia com que em nosso paiz tanto se repetem certas cousas que, finalmente, mais pela fadiga do que por convicção verdadeira, toda gente acaba por aceitar-as, e até se torna ociosa qualquer contestação.

Isto comtudo não deve obstar que, arrostando apaixonadas opiniões e mesmo estupidas malquerenças, os espiritos propensos á verdade folgum de a restabelecer, ainda que sem a menor esperança de a ver seguida pela maioria dos que abdicam das suas prerogativas de seres pensantes, e passivamente recebem como dogmas quaesquer caraminholas que lhes impingam os paranoicos ou velhacos da imprensa deshonesta.

Uma das asserções que mais tenho ouvido aos adversarios dos Allemães, é que elles nos pretendem arrancar as provincias meridionaes onde têm numerosa colonia. Tal a causa, por que, entre nós, muitos de meus compatriotas fazem ardentes votos pela victoria das Nações Alliadas e o consequente declínio, se não a extincção completa e irreparavel, do poderio germanico na Europa e em todo o mundo. Ora, reflectamos um pouco sobre esta questão que, não val nega-lo, é para nós de summa gravidade.

Indagando, cuidadosamente, qual a genese destas apprehensões, não é difficil reconhecer que de varias causas procedem: — 1º o apego, talvez exagerado, dos Allemães á sua lingua e ás tradições e usanças da sua terra natal; 2º a accumulção do elemento germanico em zonas que assim ficam tudesicamente caracterisadas e destoantes das populações circunjacentes, e 3º a impressão de certo mappa, não official, onde essa zona germanizada foi representada com as tintas ou cores designativas das dependências do Imperio Allemão. E nada disso me parece justificar os temores e odios dos germanophobos.

Pela diversidade dos idiomas certo é que preferem os Allemães manter o uso da sua lingua materna, o que também succede aos Inglezes e Slavos; mas ponderemos que a culpa é mais nossa que

delles. Desde muito tempo deveriamos ter tornado obrigatorio, em todas as escolas, o ensino do portuguez, cousa que ninguém nos poderia estranhar, porquanto é o que elles, Allemães, tem constantemente feito na sua Posnania e na Prussia Occidental e Oriental, provincias estas, como não se ignora, fundamentalmente polacas, intimados ali os povos a aprenderem o allemão e deste idioma se servirem em todas as suas relações com os poderes publicos.

Aos nossos patricios parece intoleravel que até os pretinhos, na zona em questão, conheçam e empreguem a lingua de Schiller, dando assim um desmentido ao sabio paulista que outro dia muito a serio affirmava serem precisos não menos de trinta annos para se coaher o allemão, ao passo que o inglez se aprende em tres semanas... E' um mal eu o declaro, e assaz grave, tal abandono da lingua portugueza, acarretando a destruição dessa admiravel unidade glottica que faz que de Manaos a Porto Alegre, possamos viajar fazendo-nos comprehender em portuguez, em toda uma enorme linha que atravessa um continente, enquanto na Suissa, por exemplo, bastam algumas horas de percurso em estrada de ferro para que o viajante se traslade de regiões onde só se falla o francez ou o italiano para aquellas onde quasi exclusivo é o uso do allemão.

Uma medida legislativa, porém, firmemente fiscalizada em sua execução, pôde com facilidade pôr termo a tal inconveniente, que, repito, apenas se arraigou pela nossa habitual incuria.

E' natural, aliás, a convergencia de Allemães para as provincias do Sul, onde encontram um clima deliciosamente temperado, e, mais meridionalmente, até deparando as baixas temperaturas das terras européas da Norte. E o que conviria antes de tudo examinar é se, pelo facto dessa accumulção, os colonos ali residentes dão mostras de hostilidade aos homens e cousas da nossa patria e se, por qualquer modo, se nos tornam suspeitos como infensos á integridade nacional. Ora, nada menos exacto do que qualquer affirmção em tal sentido.

Muito ao envez disto, os colonos allemães de Santa Catharina e do Rio Grande do Sul constituem os nucleos mais pacíficos, morigerados e operosos de quantos se têm fundado em nosso paiz. Elles ali têm creado cidades, agricultado os campos, proliferado com a poderosa fecundidade propria das raças fortes, e assim gredemente contribuido para dar ao nosso Brasil um contingente de população qual todos a desejamos, isto é sadia, trabalhadora e de bons costumes.

Ha entre esses colonos, no Rio Grande do Sul, um numero elevadissimo de catholicos, dirigidos por padres jesuitas, contra os quaes elles absolutamente não têm os ridiculos e anachronicos preconceitos que ainda entre nós fumegam após o medonho incendio da quadra pombolesca. Todas as praxes cultaes do catholicismo são alli observadas com rigorosa exacção, e dahi se deriva a pureza dos costumes dessa honrada população rural. Em determinadas festas se administra communhão aos fideis, e numa dessas occasiões (referir-me um digno sacerdote) "a imponente cerimonia tanto se prolongou que o Sr. Bispo D. Claudio houve de ser substituido; ja esmorecidos tinha os braços e as mãos, que havia horas sustentavam na Hostia Santa o divino Salvador!"

Quaes as difficuldades que aos nossos governos tenham trazido esses colonos e seus filhos, que já são verdadeiramente brasileiros? Nenhuma. Entre as questões diplomaticas suscitadas por immigrantes, as dos Allemães cifram-se em um minimum, nullo ou insignificante. Se, como não se lhes deve exprobar, elles nunca desamam a terra que lhes foi berço, egualmente é verdade que, pela indole seriamente affectiva que ha em todo allemão, também muito se affeição á nação que os acolheu, que lhes melhorou as condições de existencia e onde constituiram familia. Nos Estados Unidos não ha melhores cidadãos que os de origem teutonica; e seria uma aberração que só no Brasil diversamente succedesse. Satisfeitos, quando felizes, resignados quando sossobram nas suas tentativas, os immigrantes allemães sabem que, deixando o seu paiz, puzeram em suas proprias energias o desfecho dos seus tentames, e absolutamente lhes repugna appellarem para o auxilio official da sua patria européa.

Destarte, sem receio de contestação, se pôde affirmar que os nucleos de prohibido trabalho constituídos em nosso Brasil pela immigração germanica nunca nos foram motivo de aborrecidas reclamações; e da sua equanimidade para connosco podemos ter medida na actual conflagração européa. Com effeito, sendo copiosissimas as invectivas de todo genero, as invensões calumniosas e até as descompassadas injurias que contra a Alemanha se repetem em boa parte dos nossos jornaes, — com admiravel e estoica resignação todos esses improperios tolera a colonia allemã, já não digo nesta capital, mas nos logares onde a immigração accumulou elementos germanicos. Elles sabem que, neste penoso conflicto, largo campo se deve abrir ás fogosas predilecções de alguns jornalistas. Sabem-no e cala-se, em discreta attitud. Fazem muito bem: mas justiça é confessar que tal estoicismo, em sua forma cortez e paciente, é a maior prova dessa cultura que absurdamente se lhes pretende negar.

Quanto ao famoso mappa, que ainda não me foi possível examinar, bem se deixa ver que só pela mais decidida má-vontade se pudera levar isso ás alturas de uma pretensão de conquista.

Quando era ainda litigioso o territorio do Amapá, até nos mapps brasileiros ao ensino nas escolas brasileiras havia um traço marcando a fronteira franceza quasi junto ao Amazonas; e a esta phantasia cartographica ninguém deu fôros de premeditação para a conquista. A Inglaterra, não ha muitos annos, sem maior cerimonia se apossou da nossa ilha da Trindade e por mezes a manteve em seu poder, sem embargo das nossas reclamações. A Italia, a quem aliás tanto e tanto devemos, por nos ter dado com o seu sangue generoso o segredo de uma parte da remodelação de São Paulo e da activação do nosso commercio e industria em innumerables localidades, a Italia já para aqui mandou seus couraçados ameaçadores. Portugal (de quem é escusado fallarmos bem, porque somos filhos delle) Portugal, ha pouco, bem desagradavelmente opinava sobre a migração de seus naturaes para o Brasil... Entretanto, todas as suspeitas, pela mais estranha e iniqua das aberrações, exactamente se volvem contra a Alemanha, que nunca nos incommodou e que do modo mais satisfactorio para o nosso amor-proprio liquidou o incidente da Panther, tão honrosamente para nós, como talvez não o tivera obtido uma grande potencia das mais pujantes pelas armas... E' realmente curioso!

Em nossa ultima campanha externa, contra o régulo do Paraguay, o elemento germanico do Sul, como bem demonstrou o finado Visconde de Taunay no Senado Imperial, fraternalmente se alistou no exercito brasileiro e ali deu provas de subido valor e inextinguível disciplina. Os descendentes dos Allemães manifestam-se, pelo nome, em nossa melhor sociedade; são os Niemeyer, os Bermann, os Mueller e tantos outros. Revolvei os Annaes da nossa instrucção publica, e lá encontrareis, aureolado pela veneração, um Barão de Tauphoes. Porto Seguro, o historiador, é o filho de Warnhagen. Na geologia, na botanica, no estudo da nossa natureza fulguram nomes germanicos. Durante o periodo da sua incrementação colonial, fundica a Alemanha se manifestou cubicosa de terras americanas, pretensão que aliás lhe sahira frustrada, porque, mercê de Deus, apesar de todas as nossas desgraças, ainda não somos a res nullius de que com plena segurança possa larrir francezes, que entre nós tanto flocar mão qualquer audacioso. Suas tentativas aqui, como em toda parte do mundo, tem sido para a expansão commercial. Culpa é della, ou nossa, se pela industria e pelo commercio allemão se deixaram supplantar commercio e industria antes de 1870?

Morreu, ha dias, um allemão, o Pook dos charutos. Veiu para o Brasil, aqui formou familia, implantou uma industria prospera, largamente fomentos e fez enriquecer a muitos. Eis a conquista pacifica, operada pelo trabalho, benefica em seus resultados. Assim queremos ser conquistados.

Eu bem sei que, escrevendo isto, amanhã dirá qualquer matoide que para isso me compraram os Allemães. Em minha impolluta pobreza, rio-me de tacs calhices. A mór parte dos que isso dizem são, aliás, morbidamente irresponsaveis.

No temeroso conflicto da actualidade, sou neutral, como bom brasileiro: mas não posso, sem protesto, permitir que se calunnie a quem nunca nos offendeu.

Carlos de Laet.

A conflagração européa julgada pelos Povos

(Continuação)

Hollanda

A Hollanda e a Belgica

«Impõe-se porventura pela nossa neutralidade o retrahimento da manifestação de nossa sympathia ao infeliz povo belga?»

Quem presumir, dos nossos visinhos allemães partir tal exigencia, é porque não os conhece.

A sorte da Belgica, é verdadeiramente cruel! e cada Belga que transpõe as nossas fronteiras, dilacera o coração dos habitantes dos Paizes Baixos, isto sem dar credito nas tão propaladas crueldades das tropas allemães, que manda a verdade confessar serem desmentidas pelos proprios refugiados.

Acreditamos na omissão de certos factos relatados pela imprensa allemã, repellimos porém como inverdicas e entranhadas de odio, as publicações da imprensa dos alliados, em completa contradicção com a verdade dos factos.

Em todas as guerras succedem-se excessos de parte a parte, sem que se possa classificar de barbara esta ou aquella Nação.

Antevimos que, quando a Alemanha firmou a resolução de com o seu Exercito transportar a Belgica, e esta lhe oppunha os seus Franco-atradores, o caso não podia deixar de assumir a mais extrema gravidade.

Verviers, Namur e Bruessel, devem felici-

tar-se pela sua rendição pacifica, o que lhes evitou no momento os horrores da guerra, não deixando de mais tarde, talvez por sua propria culpa, acaretar-lhes graves difficuldades.

A necessidade da submissão á resolução tomada pela potentosa nação vizinha, não deixou de despertar a nossa commiserção para com a Belgica, o que todavia não importa em dizer, que a Alemanha podia ter deixado de o fazer.

Comprehendemos o perigo que resultaria para esta no caso em que movida por qualquer commiserção deixasse de transportar as fronteiras da Belgica, voltando as suas vistas sobre Metz e Strassburgo, realizando as suas batalhas nestes campos, enquanto a França transpunha a Belgica e Luxemburgo sem opposição marchando com suas tropas sobre Hannover e Berlin, enquanto os Russos viriam de Tilsit.

Nenhum forte ou fortaleza, podia defender a Alemanha que estrategicamente iria ao encontro de um perigo mortal, depois de que a Belgica fortalecia Namur e Luetlich, contra as suas fronteiras para o oeste, enquanto deixava sem defesa a sua extensa fronteira para o lado da França.

Hovesse a Belgica, mantida a sua attitud de potencia neutra, repellindo quer francezes quer allemães, as vantagens quer para uns quer para outros seriam identicas, e não passaria pela dor suprema de ver o seu territorio convertido em sangrento campo de batalha.

Ha pouco, recordava-me ainda do dia memoravel de Waterloo.

Todo ente de consciencia recta e sensata, pensa e sente o mesmo, e se acha plenamente convencido de que a propria Alemanha é possuida do mais intimo pesar perante a necessidade imperiosa de invadir a Belgica.

As nossas apreciações sensatas e destituídas de qualquer parcialidade, não importam em quebra de neutralidade.

(Dr. Kayper, antigo Presidente do Ministerio Hollandez, publicado no Amsterdamer Standaard).

A invasão da Belgica era uma necessidade imperiosa para a Alemanha

O que acaba de acontecer á Belgica, fora previsto por qualquer profissional. Innumerables estudos sobre a guerra futura, surgiram ultimamente, e todos os autores, previam exactamente os acontecimentos de hoje.

A propria Belgica propalava, sem diso fazer mysterio, que fortificava as suas fronteiras para qualquer eventualidade.

Pode causar revolta a quebra do tratado de neutralidade, mas causa admiração tudo quanto se tenha observado.

Sobre o ponto de vista genuinamente militar, podemos dizer haver sido de imprescindivel necessidade a invasão da Belgica para que a Alemanha pudesse alcançar as fronteiras francezas, com o que aliás todos contavam.

(Antigo Ministro da Guerra Colijn «Telegraph»).

Canticos allemães

«Quem deixa de venerar a Philosophia allemã, sua musica, Goethe, Kant, Wagner etc. sua ordem e sua cultura?»

Surge no entanto o receio de não poder ser condignamente venerada a sua cultura.

Um innocente espectador comeou, não pode de vez em quando deixar paírar um sorriso pelos labios.

Agora cantam em torno de mim as suas canções patrióticas; que espirito resalta de tudo isto! Em frente á legação Austriaca, do palacio de Wittelsbacher milhares de guelae entoavam canticos e hymnos.

«Eu tinha um camarada... também eu o cantei sobre o sol ardente das Indias quando jovem... eu tinha um camarada... Toda esta gente em torno de mim canta com convicção e enternecimento nestes dias sisodos e graves. Oh insensivel espectador que eu sou! Porque também não acompanho esta gente com seus canticos? ser-me-ia porventura vedado acompanhá-los? devo simplesmente limitar-me a ser espectador impassivel? afastava-me para o lado. A atmosphera desta terra envolvia-me. Não posso erer na gloria da sua causa. Sentiriam o fogo, ou seriam coagidos a atirar o archote? Não o sei, mas seja como for, elles julgam santa a sua causa, e cantam demonstrando o seu direito elles são a identificação germanica.

São apertados, ameaçados, querem lutar até o amargo fim, não até o ultimo penny á semelhança dos Inglezes, mas até a última gota de sangue.

Cantam, e cantam a sua alma.

O Rei, a Rainha e os cinco Principes apparecem na sacada das janellas; a elles era dedicado o canto.

O enternecimento perecer a alma allemã, a sua atmosphera e também a minha alma de observador.

(Louis Couperus Het Vaterland).

Despachos inglezes sobre a guerra

Pouco temos a escrever sobre os acontecimentos da guerra ingleza, embora se possa presumir alguma coisa á semelhança da imprensa ingleza.

Esta leva a maldição official em todas as suas communicações sobre a guerra; o que todavia podemos affirmar, que pouco ou nada se chega a saber officialmente, e algumas noticias, são sempre providas de peregrinações nossas pelos arredores do campo de batalha.

A imprensa ingleza, depende exclusivamente da censura official, nenhuma noticia é transmittida ao publico, sem aquiescencia official, no que obram bem em não consentir na divulgação do que não lhes convenha.

(De Tijds).

Suissa

Prologo para a brochura: o rancor da conflagração européa

O autor destes escriptos é um Suizzo; elle venera o povo francez assim como o allemão, e sabe ambos os povos haverem contribuido poderosamente para a elevação da cultura mundial.

Com Suizzo, conhece o autor o seu dever, que denomina «neutralidade». A este dever sempre se conservou fiel, ouvindo ambas as partes combatentes, formando depois o seu juizo imparcial.

Em concedendo o direito, fazendo justiça nesta grande guerra aos allemães, reconhece incontestavelmente o direito estar ao lado destes; o direito da vontade da paz, contra a injustiça de uma politica de conquististas e destruições.

Assim regosija-se o autor ser dada ao Povo allemão a tarefa de dotar a nova successão européa com uma ordem duradoura.

Isto é significado pela paz prolongada, 120 annos, antes classificada pelo maior Philosopho allemão como a tarefa de se approximar cada vez mais do seu fim.

Algumas potencias neutras que falsamente informadas, manifestaram a sua sympathia á causa da triplice alliança, e que observaram ao autor de achar-se obstaculizado pelos allemães, reformarão necessariamente o seu juizo quando virem coroados os fins pacificos do povo allemão.

Pela marcha dos acontecimentos, mesmo algum concluirá, que a alliança bilateral oppõe as suas armas apenas a ambições desmedidas e ingratas.

Se é que apenas pequenas e ligeiras referencias se encontrar nestes escriptos, com referencia á Russia são ellas devidas á natureza desse Estado, que mesmo hoje, gosa de conceito duvidoso, com o que não se lisonjaria nenhum francez ou inglez, unanimes em affirmarem o ezarismo não merecer as honras de menção, todas as vezes em que se façam referencias á cultura de um Povo.

As leis da neutralidade não devem ser transpostas; Nós Suizzos, devemos conservar a liberdade de como sempre manifestar a nossa abjeção e desprezo ao ezarismo, amaldiçoando-o como sempre o fizemos.

Dr. Adolf Saager.

Como hospede dos «Barbaros»

Cantava em Dresden sobre a impressão de minha partida de Munich.

Seria realmente uma viagem atravez esta cara Alemanha? como tudo se me apresentava com aspecto diverso!

Das 7 horas da manhã ás 7 da noite, rodava a diligencia na qual eu, em promiscuidade com jovens intelligentes e sadios guerreiros, demandava o caminho do trabalho pacifico.

Em todo percurso da viagem, estes valentes e gentis rapazes, relatavam-me despretenciosamente sem ostentações de bravatas e odios o desenrolar das scenas na fronteira franceza.

Acolá, em oeste, dizia um destes valentes, batem-se como verdadeiros leões em defeza de suas tocas, o que nós também aspiramos.

Que ironia! lá em casa, no planalto da Suissa, apostropham de barbaros estes valentes rapazes, e entre elles com a maxima segurança e commodidade vaga um filho desta mesma Suissa, em ega de trabalhos artisticos, como hospede da cultura allemã, pacificamente pelo seu caminho em busca do pão para a sua mulher e filhos.

Tudo comprehendia, menos a ingratição daquelles que como eu eram alvos da mesma gentileza, perante os quaes me quedava mudo como perante um paricida miseravel.

Nenhuma recriminação ouvi em Dresden, nenhuma palavra de resentimento contra nós e a mim como hospede, que pretendendo tornar-se conhecido como artista, fazia ligeiras referencias á má interpretação aos sentimentos dos allemães.

E no oeste, para acincharal-os, chamam-os de Barbaros!

Cantava a canção de Berne, entoada pelos officiaes suizzos, que guardavam a retirada de Napoleão.

Refiro-me em certas palavras a este cantico entoado em lufitivo ás saudades dos Suizzos pela sua Patria, enquanto mais abaixo, centenas de olhos choram no vil-o.

E lá no oeste ainda classificam de Barbaro a este Povo!

Necessario se torna entretanto notar que Genebra, não representa a Suissa, como também não exprimir ou representar o protesto de Genebra o sentir do Povo Suizzo.

Na ira, na justa ira contra ingratições, jamais commettas a injustiça de taxar de Barbaros aquelles que de Reims, fazem o escudo de sua fraqueza.

Não sou o unico, commigo pensam milhares de Suizzos.

Julgo, que Hodler dispensa a sua protecção a todos os inventos artisticos, mostrando seu justo resentimento áquelles que o laxavam de Barbaro.

(Hans in der Gind «Frankfurter Zeitung»).